



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 240

Mittwoch, 14. Oktober 1931

38. Jahrgang

Brüning gegen Harzburg

Die Wiedereröffnung des Reichstages — ein kritischer Tag erster Ordnung — ist ohne Unruhe und Erschütterung vor sich gegangen. Die Rechte ließ sich nur durch Hochposten vertreten — die Kommunisten benahmen sich durchaus zivilisiert.

Brüning wandte sich mit unerwarteter Schärfe gegen die Rechte. Um im Kampf gegen Hugenberg weniger gebunden zu sein, fügte er der offiziellen Regierungserklärung eine ganz persönlich gehaltene Kampfansage an. Von irgendeiner Verbindung zwischen Brüning und

dem Faschistengezindel kann danach nicht mehr die Rede sein. — Damit war für die Sozialdemokratie die Möglichkeit gegeben, diese Regierung weiterhin zu dulden. In sachlicher Beziehung bedeutungsvoll ist die Erklärung des Kanzlers für Fortsetzung einer Politik internationaler Solidarität, für unbedingte Stabilität der Mark, gegen unbegrenzten Lohndruck. Sehr bedenklich klangen dagegen seine Ausführungen über das Tarifrecht, das er erhalten, aber „elastischer“ gestalten will.

Das Gesicht des Kabinetts Brüning II



„Die Leitung des Wehr- und Innenministeriums ist in einer Hand vereinigt.“
(Brüning in der Regierungserklärung.)

Die Reichsregierung erklärt:

Die Tribünen waren schon lange vor Eröffnung der Sitzung bis auf den letzten Platz besetzt. Die Regierungsmitglieder sind vollzählig erschienen. Die Plätze der Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten sind zunächst unbesetzt, nur die Fraktionsführer dieser Parteien sind als „Hochposten“ anwesend.

Präsident Loh eröffnet die Sitzung mit einem von den Abgeordneten stehend angehörten Nachruf auf die in der sitzungsfreien Zeit verstorbenen Abgeordneten Kerp (Str.) und Giebel (Nassau). Der Präsident läßt dann das Schreiben verlesen, in dem dem Reichstag die Ernennung der zweiten Regierung Brüning mitgeteilt wird. Vor Eintritt in die Tagesordnung begründet Abg. Sorgler (Komm.) einen Antrag, die polizeilichen Absperren um den Reichstag sofort aufzuheben. Dieser Antrag wird ohne Debatte gegen die Stimmen der Kommunisten, die inzwischen in den Saal eingezogen sind, abgelehnt.

Das Haus tritt dann in die Tagesordnung ein: „Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung“.

neuen Reichsregierung wird es sein, die Regierungsmassnahmen elastisch den jeweiligen neu auftretenden Auswirkungen der Weltkrise anzupassen.

Die Reichsregierung nimmt für sich als einen Erfolg in Anspruch, daß sie rechtzeitig und als erste im Kreise der großen Nationen mit entscheidenden Sparmassnahmen in den öffentlichen Ausgaben und mit möglicher Senkung der Erzeugungskosten begonnen hat.

Hierdurch allein ist verhindert worden, daß die gesunden Grundlagen der deutschen Volkswirtschaft in den vergangenen Monaten völlig erschüttert worden sind. Das Beispiel der Reichsregierung hat Nachahmung in der ganzen Welt gefunden. Es ist anerkannt worden als eine mutige Einstellung auf eine schwere Zukunft. Massnahmen, wie die Bereitstellung des Schulbildungsfonds, haben in den kritischen Zeiten der Banknotenschwierigkeiten sich geradezu als eine Rettung erwiesen. Die Reichsregierung wurde durch Entscheidungen, die allerdings hart und unpopulär

als erste Voraussetzung die Aufrechterhaltung der Stabilität unserer Währung, an der unter keinen Umständen gerüttelt werden darf.

Von entscheidender Wichtigkeit ist die Durchführung eines Planes zur Tilgung der kurzfristigen Schulden und eine endgültige Klärung der Reparationsfrage.

Nur in diesem Gesamtprogramm wird es möglich sein, zu verhindern, daß das deutsche Volk an der

Sozialpolitik

überhaupt irre wird und im Vergleich zu den letzten Jahrzehnten gegenüber den in schwierigen Tagen bewährten und unentbehrlichen Einrichtungen in eine entgegengesetzte Entwicklung verfällt. Die Sozialpolitik muß allerdings derart gestaltet und gehandhabt werden, daß sie sich den finanziellen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten einfügt. Dabei kann an dem verfassungsmäßig verbrieften Arbeitsvertragsrecht der Arbeitnehmerschaft nicht vorbeigegangen werden. Vor allem gilt das auch für den Tarifgedanken, der als solches gesund ist und erhalten werden muß, aber größerer Elastizität in der Handhabung bedarf. Die Tarife müssen veränderten Verhältnissen schneller angepaßt werden können. Der Grundgedanke einer guten Sozialpolitik muß gerade in gegenwärtiger Notzeit Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Pflicht erkennen lassen, ihre Angelegenheiten gemeinsam unter möglichst eigener Verantwortung und unter möglichst geringer Einmischung des Staates zu regeln.

Mit einer solchen Politik muß Hand in Hand gehen die Behandlung der Kartellfrage, da die Preisgestaltung den wechselnden wirtschaftlichen Bedingungen und der gesunkenen Kaufkraft im Inlande schnell angepaßt werden muß.

Der Weg, den das deutsche Volk zu gehen hat, ist uns klar vorgezeichnet. Er ist hart und schwer, aber auch keinem anderen Volke bleiben harte Massnahmen erspart bis zu dem Tage, an dem die Not die Völker der Welt zu einheitlichen Massnahmen gezwungen hat. Gerade weil das deutsche Volk, wenn es Gerechtigkeit, Zielklarheit und Hoffnung auf einen Enderfolg sieht, zu den schwersten Opfern befähigt ist, ist es

Pflicht der Reichsregierung, dafür zu sorgen, daß alle Versuche der Ausnutzung der Notlage des Staates und der Wirtschaft durch unwahrsche Agitation verhindert werden.

Die Öffentlichkeit muß die Gewissheit haben, daß Auswüchsen des politischen Kampfes mit aller Entschiedenheit entgegengetreten wird und daß der Staat entschlossen ist, die Grundlagen der Ruhe und Ordnung im Zusammenleben sicherzustellen. Aus diesem Grunde sind durch mehrere Notverordnungen eine Reihe von scharfen Massnahmen getroffen, die dem arbeitenden und ordnungsliebenden deutschen Volke die Gewissheit geben sollen, daß die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit auch für die Zukunft gewährleistet ist.

Die Reichsregierung ist sich bewußt, daß Notverordnungen und polizeiliche Massnahmen allein nicht ausreichen, sondern nur den Weg freimachen können. Sie bedürfte dabei der hingebenden Arbeit eines unter Opfern und erschwerenden Umständen pflichttreu tätigen Berufsbeamtenstums.

Entscheidend im ganzen ist der richtunggebende ethische Wille. Der Wille zur nationalen Selbstbehauptung, zur Freiheit, aber auch zur Selbstzucht und zum Opfer für das Vaterland. Diesen Willen in unserem Volke und besonders in unserer Jugend zu wecken, sieht die Reichsregierung als ihre wichtigste Aufgabe an. Das Volk und vor allem die Jugend

Reichskanzler Dr. Brüning

wird von den Kommunisten empfangen mit Rufen: „Hungertanzler! Diktator!“

„Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, dem Hohen Hause die Reichsregierung in der Zusammensetzung vorzustellen, wie sie Ihr Herr Präsident soeben verkündet hat. Es ist mir ein inneres Bedürfnis, zunächst den ausgeschiedenen Herren Ministern Dr. Curtius, Dr. Wirth und v. Guérard den Dank der Reichsregierung für ihr pflichttreues Wirken im Dienste für Reich und Volk auszusprechen. Die Reichsregierung ist ergänzt durch einen bewährten Vertreter der Wirtschaft, der als Sachberater der Reichsregierung in den vergangenen Monaten zur Seite gestanden hat.“

Die Leitung des Wehr- und Innenministeriums ist in eine Hand vereinigt.

Mehr als je zuvor zwingt uns unsere heutige Notlage zu einer einheitlichen Zusammenfassung der staatlichen Machtmittel, namentlich auch der von dem Herrn Reichspräsidenten erlassenen besonderen Nachbefugnisse, gegen alle Verleumdungen und Strömungen, die den Staat zu bedrohen suchen. Das Justizministerium ist in die Hände eines Mannes gelegt, der seit einem Menschenalter dem Staate in schwerster Zeit besonders treu und erfolgreich gedient hat.

Die Leitung des Außenministeriums wird in meiner Hand liegen.

Ich werde die Außenpolitik im Geiste der Besprechungen der letzten Monate, vor allem der jüngsten deutsch-französischen in Berlin, fortführen.

Die Reichsregierung erwartet das Heil nicht allein durch internationale Verhandlungen oder Hilfe des Auslandes. Aber Deutschland hat im letzten Jahrzehnt an eigener Leibe mehr als alle Nachbarn gespürt, wie die ungelösten politischen Fragen der Welt die innere Not bis zur Grenze des Erträglichsten gesteigert und wachsende Verzweiflung in allen Schichten des Volkes genährt haben. Deshalb hat Deutschland das Recht, an die Völker der Welt den Appell zu richten, die Bemühungen zu einer unerlässlichen solidarischen Zusammenarbeit endlich zur praktischen Tat werden zu lassen. Ich glaube, daß in den vergangenen Monaten ein gewisser Fortschritt in dieser Bestimmung erzielt worden ist. Unmittelbare und offene Aussprache, wie sie in Chequers, Paris, London, Rom und hier in Berlin gepflogen wurden und weiterhin zu führen sind, sollen den Weg zur tatsächlichen

Solidarität der Nationen

ebnen. Denn es muß die Möglichkeit gefunden werden, klare und ehrliche Stimmungen zwischen den Nachbarn zu schaffen. Deutschland fordert bei aller verständnisvollen Rücksichtnahme auf die Lebensnotwendigkeiten der Nachbarn die Verwirklichung des Grundgedankes der Gerechtigkeit und Gleichberechtigung unter den Völkern. Ich warne vor Augenblickslosungen unter dem Druck dringender materieller Not. Sie würden, auf die Dauer gesehen, schlimmere Folgen haben als der gegenwärtige Zustand.

Die weitestreichende Ferrüttung der Kreditwirtschaft der Welt hat die Reichsregierung von Woche zu Woche vor neue Aufgaben gestellt. Was vor Monaten in der Beurteilung der Wirtschafts- und Finanzlage eines Landes richtig war, ist nach kurzer Zeit durch die Wirkung der Krise in anderen Ländern überholt. Die Aufgabe der Reichsregierung war es, und der

Beschluß der SPD-Fraktion

Gegen Harzburg - für Brüning

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion trat am Dienstag nach der Rede des Reichskanzlers zu einer kurzen Sitzung zusammen. Ohne Aussprache wurde beschlossen, die gegen das Kabinett Brüning vorliegenden Mißtrauensanträge abzulehnen.

Bestimmend für diese Entscheidung waren die Gründe, die bereits in der Sitzung von Montag ausgeführt worden sind. Die Rede des Reichskanzlers bot keinen Anlaß, die politische Situation jetzt anders zu beurteilen. Die Tagung der sogenannten nationalen Opposition in Harzburg hat gezeigt, daß das Großkapital mit Unterstützung der Nationalsozialisten zum entscheidenden Schlag gegen die Rechte des werktätigen Volkes ausholt. In ihrer Presse wird jetzt ganz offen mit dem Putsch gedroht, wenn die Diktatur des Schwerekapitals und der Großagrarier auf parlamentarischen Wege diesmal nicht verwirklicht werden sollte. Die sozialdemokratische Fraktion will durch ihre Entscheidung verhindern, daß durch eine neue Inflation die Gewerbetreibenden und kleinen Spitzer noch einmal enteignet werden, daß durch rückwärtsgehenden Lohnabbau, Zerstückelung des Tarifrechts und der Sozialgesetzgebung die Existenz der arbeitenden Massen vernichtet wird.

Als erster Redner der sozialdemokratischen Fraktion wird der Abgeordnete Dr. Breitscheid bei Beginn der Sitzung am Mittwoch das Wort ergreifen. Zum zweiten Redner wurde der Abgeordnete Haushäuser bestimmt.

waren, in die Lage versetzt, gerade in dieser Zeit zur Rettung der Privatwirtschaft schwebende Schulden in Höhe von nahezu dreihundert Millionen Mark zurückzuzahlen.

Die Krise des englischen Pfundes, deren endgültige Lösung noch nicht sicher beurteilt werden kann, stellt Reichsregierung und Reichsbank vor neue Aufgaben. Die Reichsregierung, die sich schon in den vergangenen Monaten des Rates hervorragender wirtschaftlicher Sachverständiger bedient hat, hat in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichspräsidenten beschlossen, einen Wirtschaftsbeirat zu ernennen, der der Reichsregierung in den wechselvollen Entwicklungen der Krise zur Seite stehen soll. Mit ihm gemeinsam wird in kurzer Frist ein Wirtschaftsprogramm für die nächsten Monate ausgearbeitet. Dieses Programm hat

muss vor den Einflüssen der Zerfahrenheit geschützt und vom Geiste der Vaterlandsliebe und Opferwilligkeit erfüllt sein. Die Reichsregierung wird alle Kraft in den Dienst ihrer vornehmsten Aufgabe zur Rettung des Vaterlandes stellen."

Bis hierher hat der Kanzler seine Erklärung sorgfältig abgelesen. Mehrmals wird er dabei von den Kommunisten durch laute Zurufe unterbrochen: „J. G. Farben in der Regierung!“, „Militärdiktatur!“, „Ausjaugung des

Volkes!“ Von den Mittelparteien und an einigen Stellen auch von den Sozialdemokraten kommen Zustimmungsrufe zu einzelnen Sätzen der Erklärung. Die Betonung der Notwendigkeit der Währungsstabilität wird mit Beifallklatschen begrüßt, ebenso die Versicherung, daß der Ausnutzung der Volksnot durch unwahrhaftige Agitation mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden soll.

Jetzt wendet sich

Deutscher Kriminalbeamter in Polen zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt

WTB. Ostrowo, 14. Oktober

Der deutsche Kriminalbeamte Anton Preiß aus Ramlau in Oberschlesien, der vor mehreren Monaten verheerlich die polnische Grenze überschritten hatte und von den polnischen Behörden verhaftet worden war, ist wegen Spionage zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Gegen das Urteil ist sofort Berufung eingelegt worden.

Sturm über Japan

WTB. Tokio, 14. Oktober

Ein schweres Unwetter hat gestern abend die pazifische Küste Japans heimgesucht. Bisher sollen 80 Todesopfer der Sturmkatastrophe geborgen sein.

Neue Einschränkung der Postüberweisungen

WTB. Berlin, 14. Oktober

Infolge der neuen Bestimmungen über die Devisenbewirtschaftung sind mit sofortiger Wirkung Einschränkungen im Postanweisungswesen, Nachnahme- und Postauftragsverkehr mit dem Ausland erlassen worden. Ohne die besondere Genehmigung eines Landesfinanzamts dürfen Aufträge über 200 RM nicht nach dem Ausland überwiesen werden.

Brüning in freier Rede gegen rechts:

Es ist nötig, ruft er der Rechten zu, über einige Vorgänge der letzten Zeit Klarheit zu schaffen. Die deutsche Regierung hat sich früher unpopulär gemacht als andere, sie hat aber dadurch dem Volke erspart, es mit einem Schlag vor ganz verhängnisvolle Maßnahmen zu stellen. Man hat mich einen Zögerer genannt; aber ich frage, wo unser Volk heute stünde, wenn ich im Sommer dem Drängen nachgegeben und das Moratorium oder den Zahlungsausschub ausgesprochen hätte. (Lebh. Beifall.) Ich lasse mich lieber jeden Tag als Landesverräter beschimpfen als daß ich die Nerven verliere und von dem Wege abweiche, den ich eingeschlagen habe. In dem Tage, an dem der Reichstag das von mir verlangt, würde ich sofort demissionieren. (Beifall.)

Dem Volke wird in dieser schweren Zeit nicht gedient durch die Formen des politischen Kampfes, die sich auf der Harzburger Säugung gezeigt haben und die auch nicht die Chancen des Erfolges einer kommenden Rechtsregierung sichern können. Wenn man in Paris Stimmung macht über die Lage der deutschen Reichsbank, dann zerfällt man auch die Grundlagen einer kommenden Regierung (Beifall). Ich weise Ausdrücke zurück, die den Glauben des deutschen Volkes an seine Währung erschüttern können (Beifall). Die deutsche Reichsbank hat nichts zu verheimlichen. Für eine deutsche Reichsregierung wäre es verlockend, den Forderungen von rechts zu folgen, wenn sie populär bleiben will. Eine Reichsregierung, die etwa die Mark an die Entwicklung des englischen Pfundes anlehnt, hätte Notverordnungen nicht nötig. (Zuruf bei den Kommunisten: Lehen Sie die Mark lieber an den Sowjet-Rubel an!) — Große Beifall. Ich habe bei der Übernahme des Reichskanzleramtes zu einem Wirtschaftsjahresbericht gesagt: „Ich weiß, daß die Aufgabe, die ich jetzt übernehme, zu neunzig Prozent verloren ist.“ Das war nicht Schuld des Kabinetts Hermann Müller, sondern es waren die Fehler, die insgesamt die öffentliche Hand und ein Teil der Privatwirtschaft in den ganzen sechs Jahren gemacht hat. Es ist eine Kredit-Inflation aus dem Anstande angereichen, die den gesunden Menschenverstand vernebelt und einen Schleier über alle Dinge gebreitet hat. (Zuruf des deutschnationalen Hg. Dr. Quas). Wenn Sie, Herr Quas, mir 1927 mehr geholfen hätten, wären die Lebensbedingungen der Bevölkerung damals nicht vorgekommen. (Widerpruch des Hg. Dr. Quas). Die Fehler der öffentlichen Hand ließen sich aber leichter reparieren als die in der Privatwirtschaft begangenen. Darum will die Reichsregierung mit den in der Notverordnung getroffenen Maßnahmen dahin wirken, daß wieder gesunde Prinzipien in der Privatwirtschaft einzutreten. Die auch in manchen großen Gesellschaften verfallen worden sind. Erscheinungen wie wir sie bei Fabag und Nordwolle erleben haben, dürfen nicht wiederkehren (Beifall). Durch die zu diesem Zweck getroffenen Maßnahmen der Reichsregierung, die Bankentzerrung und gewisse Eingriffe in die Kartellwirtschaft, hat sich die Regierung Angriffe aus bestimmten Wirtschaftskreisen zugezogen. Ich aber bin der Meinung, daß es gerade im Interesse der Privatwirtschaft liegt, wenn nicht durch solche Uebelstände im Volke der Eindruck entsteht, daß die Privatwirtschaft überhaupt nicht länger antreucht erhalten werden kann.

Wenn von einzelnen Organen der Rechten der Regierung vorgeworfen wird, daß die Schuld an der Bankentzerrung zugegeben wird, so möchte ich darauf antworten:

Sieien Sie vorsichtig, sonst könnte ich vielleicht von dieser Tribüne aus sehr deutlich werden! (Zuruf von den Kommunisten: Werden Sie doch deutlich, was haben Sie denn für Geheimnisse mit der Rechten?)

Wenn die Rechte gegen die Notverordnung Sturm läuft, so wäre es mir wirklich sehr interessant, wie die Nationalsozialisten eine Ablehnung der Bestimmungen der Notverordnung über die Bankentzerrung oder über die Kürzung der großen Pensionen veranlassen wollen. Andererseits muß ich zur Ehre der deutschen Banken erklären, daß man nicht ihre Organisation oder ihre Wirtschaft für die Bankentzerrung verantwortlich machen kann. Wenn in einer außergewöhnlichen Notzeit ein allgemeiner Run auf die Banken einsetzt, so ist dem auch das gesunde Institut nicht gewachsen. Namentlich ist zur Wiedergewinnung unserer Wirtschaft eine Arbeitsgemeinschaft zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern. Es ist notwendig und nützlich, wenn beide Teile ihr Programm dazu vorlegen. Es ist freilich nicht gescheit, wenn die Wirtschaft mit ihrem Plan ein Programm verbindet, das in dieser Form der Veröffentlichung geeignet ist, die gesamte Arbeitsgemeinschaft in einer Arbeitsfront gegen dieses Programm zusammenzuschließen.

Es geht nicht so, daß man nur und ausschließlich die Gesundung von immer weiteren Lohnsenkungen erwartet

Die Reichsregierung geht den Weg der Anerkennung der Wirtschaft. Das ist der Weg des größten Widerstandes.

Von ihren Gegnern wird ihr zugemutet, sie sollte den Weg des geringsten Widerstandes gehen. Ich gehe aber meinen Weg weiter und heute ist es so, daß meine Aufgabe nicht mehr zu neunzig Prozent verloren ist, sondern daß das Verhältnis des Glücks oder Unglücks schon fünfzig zu fünfzig geworden ist. Die Einfuhr ausländischer Agrarprodukte ist gegen früher ganz wesentlich zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit ist in den letzten kritischen Monaten nicht so gestiegen, wie wir es früher befürchtet hatten.

Der Weg ist frei und auch der kommende Winter kann unter allen Umständen überstanden werden. Durch Kritik, Angriffe und Verleumdungen lasse ich mich nicht beirren. Ich stehe vor Ihnen, ich habe Ihnen mein Programm gesagt. Sie, die Parteien, tragen nun die Verantwortung für das, was kommen wird.

Von den Mittelparteien kommen am Schluß der Reichskanzlerrede lebhafteste Beifallskundgebungen. Der kommunistische Hg. Grube ruft dreimal „Rotfront hoch!“ und wird deswegen vom Präsidenten Ebbe für zwei Tage von den Sitzungen ausgeschlossen.

Gegen 16.30 Uhr vertagt der Präsident die Aussprache über die Regierungserklärung auf Mittwoch 12 Uhr.

Briefwechsel Hindenburg-Brüning

Demonstration gegen Harzburg?

Der Reichspräsident hat unter dem 13. Oktober d. J. folgenden Brief an den Reichskanzler geschrieben:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Wirtschaftskrise, die sich in der ganzen Welt fortentwickelt, weist der Reichsregierung die schwere Aufgabe zu, ein wirtschaftlich wirksames und sozial gerechtes Wirtschaftsprogramm aufzustellen und durchzuführen. In tatkräftiger Fortführung bereits getroffener Maßnahmen müssen grundlegende Entschlüsse gefaßt werden, um die Arbeitslosigkeit zu mindern, die Produktionskosten zu verringern und die Lebenshaltungskosten herabzusetzen. Es erscheint mir geboten, zu abschließenden Begutachtung dieser für unser Volk lebenswichtigen Fragen einen kleinen Kreis führender Sachverständiger aus den verschiedenen Zweigen des wirtschaftlichen Lebens, auch Vertreter der Arbeitnehmer, als Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung einzusetzen, der mit ihr zusammen das gesamte Gebiet der Wirtschafts- und sozialpolitischen Probleme berät, mit dem Ziele, zu einheitlichen Vorschlägen zu gelangen. Ich hoffe und vertraue, daß in einer engen Zusammenarbeit zwischen der Reichsregierung und diesem Wirtschaftsbeirat Wege gefunden werden, die das deutsche Volk in einmütigem Zusammenstehen und Zusammenwirken aus der schweren Wirtschaftskrise herausführen werden. Ich bin bereit, in den gemeinsamen Sitzungen der Reichsregierung und der Wirtschaftsvertreter persönlich den Vorsitz zu übernehmen, soweit allgemeine grundlegende Fragen zur Erörterung stehen.

Ihren baldigen Vorschlägen für die Zusammenfassung dieses Wirtschaftsbeirats, den ich alsdann zusammenberufen werde, sehe ich entgegen.“

*

Der Reichskanzler hat am gleichen Tage dem Herrn Reichspräsidenten mit folgendem Schreiben geantwortet:

„Sehr geehrter Herr Reichspräsident!

Auch nach meiner Überzeugung läßt es die gesamte Wirtschaftslage geboten erscheinen, daß die Reichsregierung nunmehr die großen und entscheidenden Gesamtprobleme des Wirtschaftslebens mit führenden Sachverständigen des wirtschaftlichen Lebens, darunter auch Vertretern der Arbeitnehmer, berät, und einer baldigen Lösung zuführt. Darum werde ich, Ihrem heutigen Schreiben entsprechend, mit aller Beschleunigung Vorschläge geeigneter Persönlichkeiten unterbreiten, mit der Bitte, sie alsbald in den Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung berufen zu wollen. Dabei gehe auch ich davon aus, daß der Kreis der Mitglieder des Wirtschaftsbeirats so eng wie möglich gestaltet wird, damit die Verhandlungen ausreichend vertieft und beschleunigt werden können. Vielleicht wird es nützlich sein, für

Einzelfragen besonders geeignete Sachverständige zu den Beratungen zuzuziehen.

Mit besonderem Danke begrüße ich Ihre Entschlieung, daß Sie das große Vertrauen, das Ihre Persönlichkeit in allen Schichten des deutschen Volkes genießt, einsetzen wollen für eine rasche und ergebnisreiche Durchführung der Beratungen und daß Sie deswegen bereit sind, in ihnen den Vorsitz zu übernehmen, soweit allgemein grundlegende Fragen zur Erörterung stehen werden.“

Berlin, 14. Oktober (Radio)

In politischen Kreisen wird der Briefwechsel zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler über die Einsetzung eines Wirtschaftsbeirats im Reichskabinett als eine Abfrage des Reichspräsidenten an die Harzburger betrachtet. Diese Abfrage sieht man insbesondere in dem Hinweis des Reichspräsidenten, daß diesem Beirat vor allem auch Vertreter der Arbeitnehmer angehören sollen, während das Ziel der Harzburger war und ist, die Arbeitnehmer zu entzweien und sie von jedem politischen Einfluß auszuschalten. Auch in der Anregung des Reichspräsidenten, daß er von Fall zu Fall bereit ist, persönlich den Vorsitz des Wirtschaftsbeirats zu führen, sieht man in parlamentarischen Kreisen eine Abfrage an die vereinte Reaktion.

Streik deutscher Seeleute in Leningrad

WTB. Berlin, 14. Oktober

Die Mannschaften der zur Zeit im Hafen von Leningrad liegenden deutschen Schiffe haben vor einigen Tagen ohne vorherige Kündigung und ohne Abmusterung ihre Schiffe verlassen, weil sie den vom Reichsarbeitsministerium für verbindlich erklärten Schiedsspruch nicht anerkennen wollten. Die Reichsregierung hat mit der Sowjetregierung in Moskau Verhandlungen eingeleitet, um den Reedern zu ermöglichen, über die Schiffe wieder zu verfügen.

Bankenpleite in Newyork

Neun Millionen Dollar verloren

WTB. Newyork, 14. Oktober

Zehn kleine amerikanische Banken mit Depots von insgesamt annähernd neun Millionen Dollars haben gestern ihre Zahlungen eingestellt.

Zurück zur Silberwährung?

WTB. Washington, 14. Oktober

Der vierte panamerikanische Wirtschaftskongress hat in seiner gestrigen Sitzung eine Entschlieung angenommen, in der die der panamerikanischen Union angehörenden Regierungen ersucht werden, die Möglichkeit einer Weltkonferenz zur Rehabilitierung des Silbers zu prüfen.

Weltbank verlängert Kredit für Deutschland

Basel, 12. Oktober (Eig. Ber.)

Der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel hat am Montag beschlossen, auf drei Monate ab 4. November seinen Anteil von 25 Millionen Dollar an dem Kredit für die Reichsbank zu verlängern und die Notenbanken der Vereinigten Staaten, Englands und Frankreichs zur gleichen Verlängerung ihrer Anteile aufzufordern. Ebenso wurde der Kreditanteil für die österreichische Nationalbank in Höhe von 40 Millionen Schilling auf die 100-Millionen-Anleihe verlängert und der Anteil von einer Million Dollar von dem Drei-Millionenkredit der inoslawischen Nationalbank.

Großer Tag am Platz der Republik



Schnappelzettel hält die Umgebung des Reichstages von Demonstranten frei. Dr. Brüning betritt den Reichstag

Die entgauberte Akropolis

Tempelwächterinnen aus Britannien / Von Rolf Günter Haebler

Wir fahren die breite, asphaltierte Straße zur Akropolis hinauf; eine Reihe parkender Taxis kündigt dem Auge des modernen Menschen, daß er nahe der heiligen Stätte weilt. Außer dem findet Volksbelustigung statt, indem junge Leute eine kleine, mit Eisenplatten beschwerte Kanone eine tiefe Ebene hinaufzuführen versuchen; gelingt es, so knallt ein Schuß, und im Unterbewußtsein ist der nächste siegreiche Krieg festgestellt. Dazu knabern sie unablässig Stragali; das sind geröstete Maisterne. Unmittelbar und ehrfurchtslos vor dem Zirkus des Herodes Attikus, der für sie von feinerster Interese ist. Hier sind die Fremden zuständig.

In sanften Windungen geht die Straße empor; rechts und links mit Drahtgittern versehen, hinter denen einige Kasken und niedere Pinien südliche Landschaft mimen, und schon steht man vor dem Tor. Daneben befindet sich die Kasse. Der griechische Staat ist sparlos. Denn die Eintrittskarten sind nichts anderes als fälschlich in Stücken geschnittenes altes Ranzleipapier, dessen unbeschriebene Seite, mit einem Stempel versehen, das Tor zur griechischen Kultur öffnet.

Der Bädeler ist fabelhaft ausführlich; du kannst über seinen Stein stolpern, dessen archaische Bedeutung er nicht gewürdigt hätte. Du stolperst aber doch noch mehr über Landseule. Ist es nicht einfach erschütternd, daß du ausgerechnet hier Frau Maier aus deiner heimatischen Nachbarstraße triffst, mit Sohn und Tochter, kunstbesessenen!

Ich flüchte nach dem berühmten Erechtheion mit der noch berühmteren Karyatidenhalle, um dort diese wundervolle marmorne Mädchengruppe in Andacht zu bewundern. Das hat seine Schwierigkeiten. Denn, nicht wahr, welcher Hintergrund wäre schöner für Gruppen- und Einzelaufnahmen als gerade dieser? Statt der schönen Marmor Mädchen siehst du eine Anzahl Männer geschäftig umherlaufen, mit altertümlichen Instrumenten, die großen Photoapparaten ähnlich sehen und tatsächlich welche sind. Aber die eigenartigen Geisten, mit denen so ein Mann an seinem Apparat herumhantiert, gleichen eher antiken Beschwörungen. Mal steht er den Kopf in den Kästen, dann öffnet er ein Objektiv, dann greift er mit der Hand durch einen langen, schwarzen Tuchschlauch in den Kästen, schüttelt dort etwas, öffnet ein Kästchen, nimmt eine Flüssigkeit, schwenkt ein Papier, steckt das Papier auf eine Leiste, fotografiert das auf ein paar Zentimeter Entfernung; es folgen wieder seltsame Bewegungen im Innern des Kastens, und alles das geht mit einer hegenhaften Geschwindigkeit. Es ist ein sonderbarer Tanz um den Kästen, den der Mann da vollführt, und ich denke mir, so ungefähr werden die Urväter dieses Mannes hier oben sich benommen haben, wenn sie als weise Seher so allerlei aus den Eingeweiden der Opfertiere herausgelesen haben. Jedenfalls: es vergehen kaum zwei Minuten, und schon hat man sein Bild, im Hintergrund die lächelnden Marmor Mädchen (die zweite ist aber aus Terrakotta, weil Lord Elgin das Original entführt hat; so perverze Lords gibt es!) Es ist im Grunde sehr einfach, und die Hegerie dabei ist höchstens die Geschwindigkeit, mit der die Leute dies Photokartentunstück machen.

Am Parthenon, dem großen, gewaltigen Säulenbau, wird renoviert. Das ist die große Frage, die alle Archäologen in Aufruhr hält: soll die Akropolis als Ruine erhalten bleiben — oder soll man sie ganz renovieren? Es gibt darüber verschiedene Meinungen. Ich denke an das Heidelberger Schloß und bin für Ruinen. Immerhin, an einigen Stellen wird kräftig renoviert. Man nimmt aber keinen Marmor dazu. Es dauert zu lange, bis der die Ruinenfarbe angenommen hat. Man hat gefunden, daß hierfür sich am besten ein Kunststein eignet, der im Rheinland hergestellt wird. Der sieht nach kurzer Zeit wie echter verwitterter Marmor aus, und läßt sich auch leicht in die gewünschte Form meißeln. Denn Ruinen sind eine

wichtige Angelegenheit des Fremdenverkehrs. Was wäre Europa für die Amerikaner beispielsweise ohne Ruinen! Hätte es dafür noch eines Beweises bedurft, ich erlebte ihn in jenen schönen Tagen. Denn siehe, an einem Vormittag, ereignete sich folgendes: eine Schar junger (und auch etwas älterer) Mädchen in langen, wallenden, farbigen, seidnen Gewändern war aus den Basen des Athener Nationalmuseums entfliegen, leicht dahinschwebend wie ein Vers von Sappho, barfuß oder mit dünnen Sandalen bekleidet; schon schwärmen sie an die Stufen des Tempels, gruppieren sich zu klassisch schönen Formen. Nur wenige Worte in angelsächsischer Sprache waren nötig, und gleich hatte man die vollkommene Musik einer altgriechischen Tempelfeier — und das schöne Bild konnte getrippt werden! Die Griechinnen von der Insel Großbritannien hatten — das muß anerkannt werden — jede Handhaltung, jeden Wurf ihrer Gewänder, jede Linie ihrer schmieglamen Körper genau studiert, und alles kam wunderbar zur Geltung, denn sie waren sehr leicht bekleidet, nur mit einem seidnen, dünnen Gewand, so unfittlich, wie eben junge Heldinnen geweien sein müssen. Die paar umherstehenden Griechen machten große und höchst erstaunte Augen, denn ein Familienbad gibt es in dem großen Athen erst seit zwei Jahren.

So fabelhaft ist die Akropolis also. Am allerhöchsten aber ist sie bei Vollmond. Nicht nur, weil dann der Eintritt das Doppelpfeil kostet, obwohl besondere Ausgaben für Beleuchtung nicht entstehen. Aber wenn die weißen Marmor Säulen gespensterhaft aus dem tiefen blauen Dunkel der jüdischen Nacht aufstrebten, übergoßen vom ruhigen Lichte des Mondes, und unten liegt die Stadt mit ihren tausend Lichtern wie ein Sternenhimmel der Tiefe — das ist schön. Irgendwie streift dieses Bild an der, ach, so nahe liegenden Grenze des Nüchternen gelassen vorbei und bleibt groß und einfach. Dann erst weiß man, daß hier einst Sokrates gestanden hat und Plato und Phidias.



Oktober . . .

Frühverhangen liegt die Welt,
Und wir frösteln schon verstockt.
Wenn der erste Nebel fällt —
Hätten wir jetzt Geld zu Kohlen!

Buntbebildert steht der Wald,
Seine wellen Blätter knistern
Und die Bäume, klug und alt,
Fangen seltsam an zu flüstern . . .

Welcher Mond lacht still und fein
Ueber unsern dumpfen Sorgen,
Winkelt tief in sich hinein,
Scheint und denkt nicht an das Morgen!

Arbeitslose, leergebrannt,
Frieren, warten und vergehen,
Daß sie einst in diesem Land
Arbeit, Brot und Lohn besessen!

Herbststurm, den die Not entfaßt —
Halten wir die Herzen offen —
In dem Dunkel unser Nacht
Laßt uns kämpfen, laßt uns hoffen . . .
Kurt Kaiser Blüth

Bewahrer der Berge

Wer hat nicht schon im Hochgebirge im Anblick der wunderbaren Blumenmatten geschwelgt, die zwischen Alpenrosengebüsch und Knieholz hoch hinauf züngeln im Steingeröll unter Felswänden! Es ist vielleicht das schönste Naturbild, das die Berge überhaupt bieten. Denn trotz aller Kletterreude und Gipfelstürme läuße man sich nicht darüber: ganz oben sind die Berge ebenso wenig am schönsten, wie von ganz unten aus gesehen. Das eigentliche Zauberbild entfaltet sich etwa im zweiten Drittel ihrer Höhe. Dort, wo des Waldes grüne Halle sich von selbst in einen Park verwandelt; mit nur einzelnen Baumgruppen und natürlichen weiten Bergwiegen, wo duftend die Bergkräuter den bunten Teppich ausspannen und Sonntagstillen sich aufstaut, daß man meint, das Riecheln der Lichtbäche zu hören, die in unbeschreiblicher Klarheit selbst die fernen Bergeshäupter umspielen.

Dort oben, wo die Alpenrosen wie feierliche Lichter brennen, findet ein stiller, aber unbeschreiblich erbitterter Kampf auf Leben und Tod statt, in dem das Leben ununterbrochen aufs neue liegt.

Die großen Felsgipfel werfen jeden Morgen neue Lasten von verwittertem Schutt ab. Keine Wad ist im Gebirge, die nicht umjäumt wäre von einem Lande der Gerölle, die in ipikem Winkel hoch an ihr hinauf greifen. Keine aber auch an der nicht weich und lebensstroh das Grün der Alpenbüsche, der Gräser und Schutzpflanzen mit tauend und aberlautend Wurzelarmen und Zweigen sich um Steinchen und Grus schlängen würde und so den talab wandernden Berg zurückhält auf seinem Wege der Selbstzerstörung.

Eine Steinmuce geht heute mit Erdbebenzittern ab. Es ist, als ob der Berg selbst wankte. Dann aber breitet sich doch wieder die große Stille aus, und auf die Ehredensminute folgen Jahrzehnte der Wiedergutmachung. Im Walde wurde die Lärmine aufgefangen. Tausend Leute mag sie geknickt und hundert lebensfrohe Bäume zerstört haben, der hundertunterte aber hat sie aufgehalten, und der Wald hat ihr sein Schweigen geboten: Bleibe! Dann hat er sie begraben. Und von ihm bis zur Felswand, überall, wo der steinerne Leib des Berges offen lag, da sind heilend und mild die Wunden mit Blättern und Blumen zudeckt worden. Zwanzig Jahre später ist der Felsenhang völlig übergrünt und vor weiterem Abrutschen gesichert. Der Zerfall des Berges ist aufgehalten.

Die Alpenmatten und der Bergwald sind nämlich die Bewahrer der Berge, wenn die Luft, der Regen und die Sonnen ihre Zerstörer sind. Was das eine verschuldet, das macht das andere wieder gut. So sonderbar eingerichtet ist die Welt. Ein Lufthauch vernichtet für die Ewigkeit aufsteigende Mauern, und ein Kindes Blumenblatt gebietet der Zerstörung Einhalt und heilt die Wunden der Welt. Dr. R. S. France.

Enobismus

Der berühmte Dirigent Arthur Nikisch hat selbst einmal erzählt, wie er aus einer der ersten Parfettreihen bei einem seiner Konzerte eine Dame zu ihrer Begleiterin iagen hörte: „Ich denke, der Nikisch ist femininierend?“

„Na, das ist er doch auch.“
„So, na, dann ist es gut. Aber, meine Liebste, gelt, du sagst mir, wenn er zu femininieren anfängt.“

Das Schlummerlied

Bei der Aufführung einer unsagbar langweiligen, einfallsarmen Oper in Paris war auch Igor Strawinsky zugegen. In seiner Nähe lag ein Mann, der eingeschlafen war und ziemlich hemmungslos schnarchte. Strawinsky berührte den Mann am Ellenbogen, weckte ihn und flüsterte ihm zu: „Bitte schnarchen sie nicht so laut! Sie wecken das ganze Auditorium damit auf!“

Da gehört er hin!

Ein Fremder sagt zu einem Leipziger: „Ich würde eher ins Irrenhaus gehen als nach Leipzig ziehen.“ Darauf erwidert der Mann aus der Bleichstadt gemüßlich: „Das gann ich ganz gut verfühden, wenn sie sich da eben mehr zu Hause fühlen.“



DER EHRENBURGER

Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

18. Fortsetzung Nachdruck verboten

Nur der alte Pagurus konnte es sich leisten, jetzt in der Blauen Traube seine Tonpfeife zu rauchen, weil er ein Junggeheile und ihr Tischgast war und seine Nachmittagsruhe gleich an die Mahlzeit ansetzte. Seine Kunden wurden nicht ungeduldig und liefen nicht weg. Er war der Totengräber und Sargtischler von Regenwalde. Die Regenwalder aber waren gesunde, kräftige Menschen, die durchweg ein hohes Alter erreichten, so daß er nur selten Arbeit hatte und sich Zeit lassen konnte. Zwar mußte das Begraben in einer bestimmten, kurzen Zeit ausgeführt werden. Doch die Herstellung eines Sarges, deren er stets zwei vorrätig hatte, dauerte mehrere Wochen.

Er war ein kleiner Mann mit einem rötlichen Gesicht, das in einen weißen Bocksdart auslief. Seine kleinen wasserblauen Augen lagen tief in den Höhlen und blickten immer vergnügt, wie Leute bliden, die das Leben nicht zu dicht an sich heran kommen lassen, weil sie zwischen sich und die Welt eine schöne dickerbüchige Blase gestellt haben. Auch jetzt sah er fröhlich und vergnügt vor einem Glase, paffte blaue Rauchwolken in die Luft und wartete geduldig, bis Mutter Helmke zu einem kleinen Schwach Luft und Laune haben würde.

Aber Mutter Helmke sah von ihrem Strumpfe nicht auf, sondern zählte angestrengt Masche um Masche. Sie war gerade bei der Fezje angekommen und mußte aufpassen, daß sie nicht vorzeitig abnahm. Sonst konnte sie alles wieder aufzrennen. Endlich war sie über die gefährliche Stelle weg.

Der alte Totengräber nickte ihr zu. „Na, Mutter, was ist das heute mit Ihnen. Sie sind ja so schwiegelm, daß meine Pensionäre die reinen Mascheweiber dagegen sind.“

Sie warf den Kopf zurück. „Es wäre auch für Sie besser, Kapitän, wenn Sie nicht so viel reden würden. Ist doch alles Quatsch, was Sie sagen.“

Sie ärgerte sich stets, wenn er von seinen Pensionären sprach. Denn sie war noch eine frische, ziegelsteine Frau und wollte an

den Tod nicht gemahnt werden. Aus kleinen Anfängen heraus hatte sie die Wirtschaft zur Höhe gebracht, die früher nur eine Herberge gewesen war. Als der selige Helmke vor fünfzehn Jahren nach einer Ehe von kaum acht Monaten sie zur Witwe gemacht hatte — eine unsinnige Schnapsweide war ihm zum Verhängnis geworden, aber in der Todesanzeige hatte es „Schlaganfall“ geheißt — war sie zwar in geeigneten Umständen zurückgeblieben, aber dieser Segen war der einzige gewesen, den der Selige hinterlassen hatte. Denn das Häuschen konnte man kaum noch als eine Hinterlassenschaft bezeichnen, da selbst die besten Freunde sagten, daß es bald ein größeres Dach haben müsse, weil auf dem alten die Hypotheken nicht mehr Platz hatten.

Allen Spottreden zum Trotz hatte sie damals gebaut, sie hatte nicht nur das Dach repariert, sondern das ganze Haus instand gesetzt und niemand außer der kleinen Minna, die sie kurz zuvor aus einem Waisenhaus geholt hatte, um sich an ihr eine Stütze heranzuziehen, hatte erfahren, woher das Baugeld gekommen war. Die kleine Minna war stolz auf das Vertrauen gewesen und verschwiegen wie ein Grab. Sie war Wirtschaftlerin und Köchin, Stubenmädchen und Hausknecht in einer Person und sie wurde, als die Frau niederlag, auch Waisenpflegerin und Kindesverwalterin. Denn die Herberge konnte fürerst eine teure Arbeitskraft nicht zahlen.

Wenige Wochen später, nachdem der selige Helmke mit Flintenschüssen und andern stillen Beileidsbezeugungen, die in solchen Fällen üblich sind, in die Erde gelegt worden war, flog der Klapperstorch über das mit Hypotheken fast mehr als mit Ziegeln gedeckte Haus und zwei Wochen später lag die junge Mutter mit einem Architekten am Schantisch und studierte Bauweise und Kostenanschläge. Denn sie mußte scharf rechnen, wenn sie mit dem Gelde auskommen wollte, das die Lebensversicherungsgesellschaft ihr ausgezahlt hatte. Es war ein großes Glück gewesen, daß der selige Helmke im Halbrausch, der seinen natürlichen Zustand ausmachte, kurz vor seinem Tode sich die Police von einem eifrigen Agenten hatte aufschwappen lassen. So war er durch seinen Tod doch noch der trennorgende Gatte geworden, als den sie ihn der Nachwelt empfohlen hatte, und sie hatte Geld in den Händen, mit dem sie die große Aufgabe ihres Lebens beginnen konnte, aus der Herberge, die wenig eintrug, eine richtige große Wirtschaft zu machen, die Regenwalde brauchte. Denn die einzige große Wirtschaft, der Goldene Löwe, wurde von den Honoratioren besucht, vom Bürgermeister, den beiden Doktoren, dem Apotheker und den Oberlehrern, dem Amtsrichter, seinen Referendaren und andern vornehmen Herren, in deren Gesellschaft der kleine Mann sich nicht behaglich fühlt, weil er nicht zu ihnen gehört. Darum wollte sie ihre Herberge in eine Wirtschaft für Kleinbäuer und Handwerker umwandeln, die auch

gern in der Wirtschaft sitzen und etwas ausgeben, wenn es ihnen gemüßlich ist. Und da sie von der Art war, der alles gut ausgeht, was sie beginnt, wurde es auch etwas Rechtes. Sie stellte ein Billard in die Gaststube, baute einen Tanzsaal und neben dem Tanzsaal eine Regeltube. Auch lechte sie dem einstöckigen Hause einen Oberstock auf, baute Seitenflügel an und in dem gleichen Maße, in dem das Haus sich in die Breite dehnte, nahm auch sie an Breite zu. Lang war sie immer gewesen; jetzt wurde sie auch breit. Wenn sie sich am Sonntag zum Kirchgang rüstete, hatte sie zu schaffen, bis sie alles, was hineingehörte, in das Korsett gezwängt hatte.

Doch in der Woche trug sie den Panzer nicht. Da gab sie sich in der natürlichen Fülle ihrer Reize und der alte Totengräber blinzelte sie wie ein verfluchter Kater an. Er wäre trotz seiner sechzig Jahre gern der Wirt der Blauen Traube geworden. Darum trug er es ihr auch jetzt nicht nach, daß sie seine klugen Worte als Quatsch bezeichnete, zumal sie dem Quatsch seinen Titel „Kapitän“ voranstellte. Denn Kapitän ließ er sich gern nennen, weil er vor langen Jahren auf See gefahren war und der Sanitätsrat Bunzelmann ihn am Stammtisch einmal Kapitän Charon getauft hatte. Das griechische Wort hatte sich niemand merken können. Aber auch Pagurus wollte man ihn nicht mehr heißen, nachdem der Naturgeschichtslehrer den Gymnasiasten erzählt hatte, daß ein Pagurus ein häßlicher Krebs ist, der in Schneckenhäusern lebt. Niemand will nach seinem Tode einem Krebs zwischen die Scheren geraten. Mit einem Kapitän zu reisen, ist angenehmer.

„Ist nicht alles Quatsch, Mutter Helmke, was ein gebildeter Mensch sagt, auch wenn es manchmal so klingt. Alles hat seine philosophische Bedeutung.“

Aber Mutter Helmke wollte heute von Philosophie nichts wissen. Sie hatte wichtigere Dinge im Kopf.

„Kapitän, Sie sind doch ein weitgereister Mensch. Was halten Sie davon, wenn ein Mensch, der nichts ausgefallen hat, so aussieht, als ob er etwas ausgefressen hätte?“

Sie sah ihn erwartungsvoll an.

„Ein Mensch, der nichts ausgefressen hat und aussieht, als ob er etwas ausgefressen hätte“, wiederholte er langsam. Er mußte den schweren Satz erst durchdenken, ehe er ihn begriff. Dann schüttelte er den Kopf. „So etwas gibt es nicht, Mutter Helmke. Umgekehrt ist es richtig. Wenn einer etwas auf dem Kerbholz hat, will er immer aussehen, als ob er kein Wässerchen trüben könnte. Aber, wenn er keinen Alibi hat, nützt es ihm nichts. Der Alibi ist die Hauptsache.“

(Fortsetzung folgt.)

Amlicher Teil
Beschluss
 In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Frau Margarethe Drost, all. Inh. des Hutgeschäfts Aug. F. L. Drost in Lübeck, Meislinger Allee 6a und Engelsgrube 25, wird Schlusstermin sowie Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen anberaumt auf Freitag, den 6. November 1931, 9 1/2 Uhr. Lübeck, den 12. Oktober 1931. Das Amtsgericht, Abt. II.

Beschluss
 Das Konkursverfahren über das Vermögen der Witwe Marta Rode, Inh. einer Tabakwarenhandlung in Lübeck, Glockengießereistraße 16, wird nach erfolgter Schlussverteilung aufgehoben. (3504) Lübeck, den 10. Oktober 1931. Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 12. Oktober 1931 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezüglich der Ehe des Friseurmeisters Otto Karl Friedrich Frauer und Marie Frieda verwitweten Penzel geborenen Schmidt in Lübeck-Schlutup folgendes eingetragen worden:
 Durch Ehevertrag vom 8. Oktober 1931 ist die Verwaltung und Nutzung des Vermögens an dem Vermögen der Ehefrau ausgegliedert. (3503) Amtsgericht Lübeck.

Am 13. Oktober 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: Adolf Freyhagen, Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die bisherige Gesellschafterin, die unverschuldet Marie Hannu Bertha Therese Freyhagen ist alleinige Inhaberin der Firma; 2. bei der Firma: Mintz & Berg, Lübeck: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen; 3. bei der Firma: Wilhelm Warjan, Lübeck: Die dem Kaufmann Ulrich Guddas erteilte Procura ist erloschen. Die Firma ist erloschen. (3505) Amtsgericht Lübeck.

Familien-Anzeigen
 Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zu unserer Hochzeit danken wir herzl. Fr. Polster u. Frau geb. Person 3573

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zur silbernen Hochzeit danken herzlich Fr. Schönberg u. Frau Stargasse 3. 3574

Nach langem Leidenentschiedel heute unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Emilie Wustrow** geb. Eggert im 80. Lebensjahre tief betrauert u. schmerzlich vermisst.
 Im Namen der Hinterbliebenen **Waheline Schmitz** geb. Wustrow Lübeck, 13. Okt. Beerdigt, Sonnabend, d. 17. Okt. 3 1/4 Uhr, Kapelle Vorwerk. 3575

Etwa zugeh. Kranzsp. an d. Gem. Best.-Ges. Klängenberg 5 9.

Vermietungen
 Gut möbl. Zimmer zu verm. El. Licht, Travelpommes, 41 43 III. 3576

Möbl. Zimmer zu verm. Braltingstr. 4 3577

Verkäufe
 Billig zu verk. Spiegel mit Kannel, 31 Auflegematten, Bestuhlung, 2a, 21 3578

Gaslampen zu verk. Glashofstr. 23, 212 3579

Ein Ausverkauf v. Stadtblumen 181, I. Damp u. verlässl. Werk, Küchengeräte, Sandstraße 212

Beiß-Braille b. bill. u. st. Steinstr. 31

Drum Fiertel zu verkaufen, 307

Verschiedene
Dr. Gosch zurück 3499

Wecker-Uhren 2.75
Taschenuhren 2.75 an
 Garantiert gut gehend
Uhrenhaus Schmidt
 Hüxstraße 3E
 F. 22954 3498

Kartoffeln
 für den Winterbedarf Industrie, Lange gelbe, Eierkartoffeln, Up 10 d. d. d., gut koch. feinst. helle Sandb. Ware. Kochprob. zur Verfügung. Eine Parzellensorte u. Lange gelbe ges. Ware v. etw. dunkl. Boden, pr. Ztr. nur 2.80 RM. ab Lager. 3575

1a Futterkartoffeln empfehlen billigst
Spehmann & Fischer
 Beckstr. 59 Tel. 28192

Fischer & Mützenfabrik

 Sie sparen viel Geld wenn Sie **Patentreis** u. **Auflegematten** direkt von der Fabrik kaufen! Sie empfehlen weiter: **Metallbetten** **Inletts, Bettfedern** **Besten 10% Rabatt** **Sar** **Abbl.** **Ausführ.** **u. Reparatur.** **Sicht** **Metallbetten** **Lübeck** **Röhrenstr. 2** **3576** **26. Febr. 26 117**

300 Ringe am Lager
 333 v. 4 M., 355 v. 8 M. an Gravierung gratis
 Bestecke
 500 Silb. Eßlöfel 6.90 gest. Eßlöfel 2.90
 Taschentücher . . . 2.50
 Garanierte-Wecker 2.50
H. Schultz
 ab Fischstr. 12 3577

Unsere Kleider u. Mäntel
 sind fachkundig ausgewählt und sorgfältigst geprüft auf Stoff und Verarbeitung. Sie haben dadurch bei Ihren Einkäufen die absolute Gewißheit, für Ihr Geld den höchsten Gegenwert bei uns zu erhalten.
Besonders vorteilhafte Angebote:
Jugendlicher Mantel 18.75
 aus Flauchstoff, mit Blauluchs-Hasenkragen, ganz gefüttert . . .
Warmer Mantel 33.00
 aus Diagonal-Boucle, lang und weit geschnitten, ganz gefüttert
Reinwollener Velour-Mantel 46.50
 mit schönem Opossumkragen, ganz gefüttert
Tweed-Kleid 6.90
 mit Faltenrock, hellem Revers und Knopfgarnitur
Charmeuse-Kleid 13.50
 Rock mit tiefangesetzten Falten, in vielen neuen Farben . . .
Reizendes Tanzkleid 18.00
 langer Rock mit ringsum aufgesetzten Volants

Gedr. J. J. J. J. J.
Gebr. J. J. J. J. J.
 LÜBECK, BREITE STRASSE 39-41

Geschäftseröffnung
 Mit dem heutigen Tage eröffne ich in Lübeck, Mengstraße 3C, eine **Spezialwerkstatt für Bandagen, Orthopädie- u. Chirurgie-Mechanik**

Anfertigung von Bandagen, Bruchbändern, Leibbinden, Plattfußeinlagen, orthopädischen Apparaten, künstlichen Gliedern u. chirurgischen Instrumenten 3498
 Reparatur, Schleierei, Vernickelung
 Fachmännische Bedienung, solide Preise
Hermann Deventer
 Orthopädie-Mechaniker-Meister

Einigungs-Abflug-Dampf- u. sonstige Röhrenheizrohre Koppeln und Stacheldraht, Riemen Scheiben, Schalter, Transmissionen, Eiserne Taster, Stabeisen u. sonst. Ruß-Eisen-Berlan 3061
 Alteisen u. Metalle
Leon Lissianski
 Hansestraße 45 Telephone 22450

Lose
 der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie (Ziehung der ersten Klasse am 21. und 22. Oktober)
 1/3 **Los 5.- RM.** zu haben bei
Scharff
 Staatliche Lotterie-Einnahme
 Mühlenstraße 35 3185

Speisekartoffeln
 Alle Sorten gut und billig
 Futterkartoffeln billigt
Hans Wilm. Duve
 Komm.-Ges. 3169
 Alter Bahnhof Fernsprecher 29704

Einlege-Heringe
 12 Stück 50 Pfennig wieder eingetroffen 3164
Holtermann, Marktweide 4

Pelz-Mäntel
 -Jacken
 -Füchse
 -Würger
 Reparaturen
 Maßanfertigung, Um-
 arbeitung von Jacken u. Mänteln in bekannter sorgfältiger Ausführung, seit über 50 Jahren bestehend, daher achten Sie bitte auf Zahlungserleichterung
11 Wahnstr. 11
Ferd. Kauffeld

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-Mühle
 untere Hundert 54
 Lübecker Stahlleder-Matratzen-Fabrik. 3252

Als Reklame **Gratis 1.00 Mark**
 Beim Mitbringen dieser Anzeige erhalten Sie ab Donnerstag, d. 15. bis Mittwoch, den 21. Oktober einschl., solange der Vorrat reicht
1 Pfund
 echte Irma Margarine zu 48 $\frac{1}{2}$ 27 $\frac{1}{2}$
 uns. sonst. Pr. 25 $\frac{1}{2}$, also verdient
1 Dose
 feine port. Sardinen zu 28 $\frac{1}{2}$ 20 $\frac{1}{2}$
 uns. sonst. Pr. 48 $\frac{1}{2}$, also verdient
1/2 Pfund
 echter Irma Luxus-Kaffee zu 109 $\frac{1}{2}$ 53 $\frac{1}{2}$
 uns. sonst. Pr. 162 $\frac{1}{2}$, also verdient
 insgesamt verdient **1.00**
Spezial-Geschäft
Irma
 Lübeck
 Breite Straße
 9

Apollo-Theater
 Bad Schwartau, Eutiner Str. Am Markt
 Schönste Tonfilm-Wiedergabe v. ganz Deutschland.
 Ab heute Mittwoch bis Sonntag
 (14. - 18. Okt. 1931) tägl. abds. 8.15 Uhr:
Eine neue Glanzrolle Felix Bressart!
Trara um Liebe
 Ein Eichberg-Lustspiel v. echt Schrot u. Korn
 Ein Ton- u. Sprechfilm von Hans Sturm mit
Felix Bressart
 Georg Alexander, Martha Eggerth,
 Maria Paudler u. a. m. 3502
Gutes Beiprogr. u. Ula-Tonwoche
 Besuchen Sie das Apollo-Theater
 in Bad Schwartau!
Der weiteste Weg lohnt sich!

General-Versammlung
 am Mittwoch, dem 12. Oktober, 20 Uhr,
 im Gewerkschaftshaus
 Einziger Punkt der Tagesordnung:
 Einigung eines § 16a in die Satzung "Die früheren Geschäftsanteile werden so zusammengelegt, daß bis zu vier alten Anteilen a. G. 50 - immer einen neuen Anteil zu RM 200. - bilden."
 Eintritt nur für Mitglieder. Mitgliedskarte vorzeigen! 3405
Gemeinnützige Seelungs-Gewerkschaft e. G. m. b. H.
 Jungelaus Ehrmann

Stadttheater
 Mittwoch, 20 Uhr:
Simone Sorcanegon
 Oper
 Zum letzten Male!
 Ende 22.50 Uhr
 Mittwoch, 20 Uhr:
Kammerspiele: Candida
 Komödie (Reine Kammerspielpreise 1-2.50 RM.)
 Donnerstag, 20 Uhr:
Die Gladafürstin
 Operette
 Freitag, 20 Uhr:
Das Spitzentuch der Königin
 Operette 3511
 Sonnabend, 20 Uhr:
Der Barbier von Sevilla
 Komische Oper (Preise 0.80-4 RM.)

Was ist jetzt billig?
Reis:
Vollreis Rangoon extra, glasiert Pfd. 16 $\frac{1}{2}$
Vollreis Valencia Pfd. 22 $\frac{1}{2}$
Vollreis Siamgarden extra, glasiert . . . Pfd. 24 $\frac{1}{2}$
Vollreis Kronen-Siam-Patna-Reis . 1/2-P. Pak. 18 $\frac{1}{2}$
Bruchreis Rangoon Pfd. 14 $\frac{1}{2}$
Vitareis zum Rohessen 1/4 Pfd. 30 $\frac{1}{2}$
Reismehl
 extra grob, staubfrei Pfd. 16 $\frac{1}{2}$
 Warenabgabe nur an Mitglieder! 3501
KONSUMVEREIN
 für Lübeck und Umgegend
 e. G. m. b. H.

Es ist gelungen!
 Das neue, vollständige Lexikon 1931 zum Preise von **nur RM 4.80** mit **WELTATLAS nur RM 6.50**
BECKMANNS WELTLEXIKON
 DAS WERK DES TAGES
 Täglich stellt das Leben neue Probleme, täglich muß jeder Schaffende sich zurechtfinden im Wirrwarr des Weltgeschehens. Dieser Notwendigkeit dient das Werk mit seinen 45000 Stichwörtern auf rund 2000 Spalten, 2000 Paragrafen, technischen Zeichnungen, Künstdruckaufnahmen, dem im Weltatlas die neueste Weltwirtschaftsanalyse, 42 sechsfarbige Karten und ein vollständiges Verzeichnis aller ersichtlichen Orte.
Beckmanns Weltlexikon kann jeder kaufen Beckmanns Weltlexikon kann jeder brauchen
 BESTELLSCHEIN:
 Ich bestelle bei der **Wullenwever-Buchhandlung**
 BECKMANNS WELTLEXIKON Leinen gebunden RM 4.80 mit Welt-Atlas RM 6.50. Der Betrag ist nachzunehmen - folgt gleichzeitig.
 Name: _____ Beruf: _____
 Wohnort: _____

Volksfürsorge
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliches Versicherungsaktiengesellschaft Hamburg 5
Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschl.
 Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit
 900 Millionen RMark Versicherungssumme,
 150 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:
 Prämienreserve: über 100 Millionen RMark
 Gewinnanteile: über 32 Millionen RMark
 zusammen über 132 Millionen RMark
Versicherungsleistungen: 12 Millionen RM.
 seit November 1925 (Ende der Inflation).
 Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle. 3463
Lübeck, Fischstraße 11 oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57-61

Der Calmette-Prozess

Zweiter Verhandlungstag

Dr. Altstaedt wird vernommen

Lübeck, 14. Oktober

Der zweite Sitzungstag des Lübecker Impfprozesses verlief ohne Zwischenfälle. Weder Verteidiger noch Nebenkläger stellten überraschende Anträge. Die Vernehmung des Angeklagten

Dr. Altstaedt

wurde fortgesetzt. Zunächst wurde Dr. Altstaedt zu der 1927 erfolgten Veröffentlichung des Reichsgesundheitsrats gehört, in der dieser noch keine der Tuberkulose-Schutzimpfungen für ausreichend sichergestellt ansah, sondern nach das Ergebnis eines eingeleiteten Untersuchungsausschusses abwarten wollte.

Dr. Altstaedt erklärte: Die vom Untersuchungsausschuss angestellten Tierversuche haben die völlige Unschädlichkeit des Calmette-Präparates erwiesen. Dem Ausschuss gehörten an die Professoren Ludwig Lange vom Reichsgesundheitsamt, Bruno Lange vom Robert-Koch-Institut, Schloßmann aus Düsseldorf und Uhlenhuth vom Hygiene-Institut in Freiburg. Keiner dieser Forscher hat durch Tierpassagen oder auf andere Weise eine



Dr. Altstaedt

Birulenz-Steigerung des Bacillus-Calmette-Guérin herbeiführen können. Im Hinblick auf diese neuen Forschungsergebnisse, auf diese neuen Erfahrungen auf dem Gebiete der Calmette-Impfung habe ich die Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck angeregt. Inzwischen waren fast drei Jahre seit der noch abwartenden Veröffentlichung des Reichsgesundheitsrats vergangen. Inzwischen hatten die im Jahre 1928 von der Hygiene-Sektion des Völkerbundes eingesetzte Kommission festgestellt, daß der Bacillus-Calmette-Guérin ein völlig unschädlicher Impfstoff sei. Inzwischen hatte auch der französische Minister Loucheur die ihm unterstellten Präfekten angewiesen, das Calmette-Verfahren soweit wie möglich zu verbreiten. Uebrigens hatte der Reichsgesundheitsrat seit 1927 keine Stellung mehr zur Schutzimpfung nach Calmette genommen. Da die Professoren Ludwig Lange, Bruno Lange, Schloßmann und Uhlenhuth, die dem vom Reichsgesundheitsrat eingesetzten Untersuchungsausschuss angehörten, Mitglieder des Reichsgesundheitsrates waren, glaubte ich die Veröffentlichung von 1927 für endgültig erledigt ansehen zu können.

Ohne der Stellungnahme des Gerichtes zu dieser Einlassung des Angeklagten vorgreifen zu wollen, möchten wir doch in diesem Zusammenhang erwähnen, daß die Hygiene-Sektion des Völkerbundes sich im Oktober 1928 allerdings mit der Frage beschäftigte, ob die Calmette-Impfung nicht allgemein zur Einführung zu empfehlen oder vollends in allen Völkerbundsstaaten obligatorisch zu machen sei, daß aber — und dies ist wichtig! — eine Entscheidung nicht getroffen wurde. Vielmehr warnte im Dezember 1928 Professor Liguieres, Frankreichs bedeutendster Veterinärarzt, gerade auf Grund des Völkerbundsberichts vor dem Calmette-Verfahren.

Wir möchten in diesem Zusammenhang weiter erwähnen, daß Professor Schloßmann vom Untersuchungsausschuss des Reichsgesundheitsrats

Die Warnung des Reichsgesundheitsrats durchaus nicht als endgültig erledigt

ansah. In einer wissenschaftlichen Rundfrage der „Münchener Neuesten Nachrichten“ (Ausgabe vom 22. Juni 1930) führte Professor Schloßmann in nichtmißzuverstehender Deutlichkeit aus:

„Wer sich über eine solche Warnung der höchsten deutschen Medizinalstelle hinwegsetzt, muß die Folgen seiner Eigenmächtigkeit tragen. Wir haben kein Mittel, um ohne weiteres einem Arzt oder einer Verwaltung die Verfüterung von Kulturen zu verbieten. Wer sich aber an die Warnung nicht hält, kann, wenn ein Unglück daraus entsteht, niemals auf eine besonders milde Beurteilung Anspruch machen.“

Doch zurück zur Vernehmung des Angeklagten. Dr. Altstaedt schilderte dann, daß die Verbindung mit Calmette durch Geheimrat Bielefeldt, einem Freunde Calmettes, hergestellt worden sei. Professor Calmette habe die neueste französische Literatur und eine Original-Kultur des Bacillus-Calmette-Guérin nach Lübeck geschickt.

Der Vorsitzende fordert alsdann Dr. Altstaedt auf, sich näher darüber zu äußern, in welchem Sinn er dem Senator Mehrlein, dem Delegierten des Lübecker Gesundheitsamts, über das Calmette-Verfahren berichtet habe.

Dr. Altstaedt: Senator Mehrlein fragte mich, ob auch Tierversuche gemacht worden seien. Ich erzählte ihm, daß bereits zahllose Tierversuche stattgefunden hätten.

Vorsitzender: Haben Sie Ihre vorgesehene Behörde auch darauf hingewiesen, daß es nicht nur Gegner des Calmette-Verfahrens gibt, sondern daß auch von verschiedenen Seiten vor Einführung des Calmette-Verfahrens gewarnt worden war?

Dr. Altstaedt: Ich teilte Senator Mehrlein mit, daß das Calmette-Verfahren von verschiedenen Seiten angegriffen würde, daß die überwiegende Mehrheit der Forscher jedoch auf dem

Standpunkt stände, der Bacillus-Calmette-Guérin sei unveränderlich und daher unschädlich. Darauf stimmte Senator Mehrlein dann der Einführung des Calmette-Verfahrens in Lübeck zu, unter der Voraussetzung, daß die Lübecker Ärzteschaft gehört und die Bevölkerung über das Verfahren aufgeklärt werden sollte.

Der Angeklagte äußerte sich dann eingehend darüber, wie die Durchführung der Impfung in Lübeck organisiert wurde. Man habe sich bei der Organisation im allgemeinen streng an die Vorschriften Calmettes gehalten. Auch das populär gefasste Merkblatt für die Eltern sei nach einem Muster Calmettes aufgesetzt worden.

Der Wortlaut dieses Merkblattes für die Eltern, das vom Gesundheitsamt und von der Tuberkulose-Fürsorgestelle in Lübeck unterzeichnet ist, gelangt zur Verlesung. In diesem Merkblatt heißt es u. a.:

„In erster Linie müssen Kinder, abgesehen von einer gewissen Erziehung, aufs strengste von ansteckenden tuberkulösen Kranken ferngehalten werden. Außerdem seid Ihr aber in der Lage, dafür zu sorgen, daß eine trotzdem erfolgende Ansteckung geringere Gefahren mit sich bringt, indem Ihr in den ersten Lebenstagen bei Eurem Kinde das Calmettesche Mittel anwendet, das Euch kostenlos durch Euren Arzt oder Eure Hebamme besorgt wird.

Dieses Schutzmittel ist völlig unschädlich; irgendwelche gesundheitlichen Störungen hat es nicht zur Folge. . . .

Tut alles für die Gesundheit und das Leben Eurer Kinder, wendet das Calmettesche Mittel an, einerlei, ob Eure Kinder in tuberkulöser Umgebung aufwachsen oder nicht.“

Man sieht, das Wort Impfung ist mit peinlicher Sorgfalt vermieden. Das „Calmettesche Mittel“ klingt eben harmloser.

Staatsanwalt von Beust und die Rechtsanwältinnen Dr. Wittern und Dr. Frey richteten dann an den Angeklagten nach eine Reihe von Fragen.

Der Staatsanwalt: Ich bitte den Angeklagten zu fragen, ob ihm bekannt war, daß die Impfung nach Calmette auch Todesfälle verursacht hat.

Dr. Altstaedt: Ja, mir war bekannt, daß Léon Figier und Frank Viala in der Gesellschaft für Kinderheilkunde in Paris 1928 über den Tod eines kräftigen Kindes von einer tuberkulösen Mutter am fünfzehnten Tage nach der Calmette-Impfung berichtet haben. Die Todesursache ist aber in diesem Fall nicht genügend geklärt.

Rechtsanwalt Dr. Wittern bittet dann, den Angeklagten zu fragen, ob ihm bekannt gewesen sei, daß der erfahrene öster-

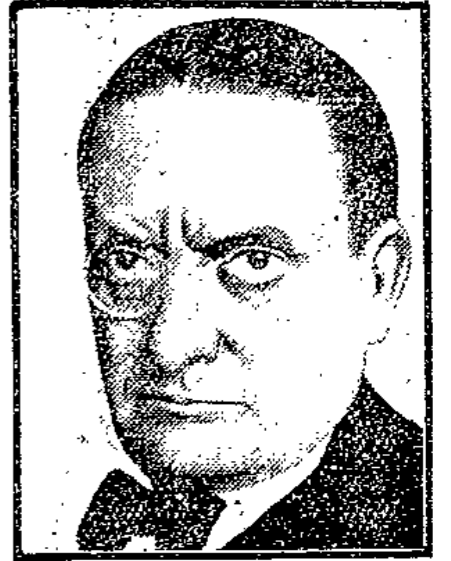
reichische Statistiker Dr. Rosenfeld die Sterblichkeitsziffer des Calmetteschen Statistit für völlig ungenau erklärt habe.

Dr. Altstaedt: Die statistische Beweisführung Calmettes ist immer umstritten gewesen.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Ich bitte den Angeklagten weiter zu fragen, ob er von den Verleichen Petroffs Kenntnis hatte.

Dr. Altstaedt: Ich wußte, daß Petroff angab, es sei ihm gelungen, den Bacillus-Calmette-Guérin wieder pathogen (d. h. fähig zur Erregung von Krankheiten) zu machen. Diese Angaben wurden aber allgemein als wissenschaftlich nicht einwandfrei angesehen.

Rechtsanwalt Dr. Wittern: Ich bitte den Angeklagten ferner noch zu fragen, ob er seiner vorgesetzten Behörde von der Möglichkeit einer Veränderung des Bacillus-Calmette-Guérin berichtet hat.



Die beiden Hauptverteidiger

Rechtsanwalt Prof. D. Alsbberg (links) und Rechtsanwalt Dr. Frey (rechts).

Dr. Altstaedt verneint diese Frage: Ich konnte Senator Mehrlein doch nicht über alle Einzelheiten unterrichten. Ich regte bei ihm die Einführung des Calmette-Verfahrens an. Meines Erachtens muß sich in solchen rein medizinischen Fragen der Senator auf den Rat seines fachlichen Beamten verlassen.

Auf die Frage von Rechtsanwalt Dr. Wittern, ob es ihm nicht bedenklich erschienen wäre, daß man die Bacillus-Calmette-Guérin-Kulturen nicht auf den von Calmette vorgeschriebenen Impfschöden unterhalten und weitergeimpft habe, antwortet

Dr. Altstaedt: Ich habe mich nie mit bakteriologischen Dingen befaßt. Die Aufbewahrung der Kulturen lag in Händen Professor Veddes.

Nachdem Rechtsanwalt Dr. Frey noch in wenig vornehmer Weise den Angeklagten gefragt hatte, wie die Beziehungen zwischen Lübeck und Professor Calmette zustande gekommen seien wurde die Vernehmung Dr. Altstaedts abgebrochen.

Die Verhandlung wird Mittwoch fortgesetzt.

Carl Brinizer.

Die Lübecker Notverordnung und die Lehrerschaft

Eine Antwort an den Lehrerverein

Die Beamtenskommission des Senats schreibt uns:

Der Lübecker Lehrerverein hat nach Zeitungsmedlungen in einer Mitgliederversammlung an der Verordnung zur Sicherung des Staatshaushalts sowie der Haushalte der Körperschaften des öffentlichen Rechts in Lübeck vom 24. September 1931 in einer Weise Kritik geübt, die die Sachlichkeit vermissen läßt und Vorwürfe enthält, die mit aller Schärfe zurückgewiesen werden müssen. Daß der Staat nur schweren Herzens an die vom Reich geforderte Angleichung der Lübecker Sätze an die des Reiches herangegangen und bemüht gewesen ist, die größten Härten nach Möglichkeit zu beseitigen, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Ebenso steht es außer Zweifel, daß bei der Bearbeitung der Vorlage nur sachliche Gründe zu Raum gekommen sind und nicht etwa „kulturb- und schulfreundliche“ Bestrebungen. Die Lehrerschaft hat kein Recht, von einer „parteiisch bearbeiteten Notverordnung“ zu reden.

Im übrigen enthält der Bericht auch sachliche Anrichtigkeiten. Der Appell an die Öffentlichkeit, sich gegen die angeblich ungerechte Behandlung der Lehrerschaft zu wenden, zwingt dazu, auf die Befoldungsverhältnisse der Lehrerschaft kurz einzugehen.

Die Bezüge der Lehrer und Mittelschullehrer waren nach dem letzten Friedensetat folgende:

Volkschullehrer 2100 bis 4400 Mark
Mittelschullehrer 2400 bis 4700 Mark
Das Gehalt vor der Befoldungsregelung im Jahre 1927 betrug

für Volkschullehrer 3006 bis 5424 RM.
für Mittelschullehrer 3510 bis 5424 RM.

Ab 1. Oktober 1927 betrug das Gehalt
der Volkschullehrer 3400 bis 6300 RM.
der Mittelschullehrer 4400 bis 7000 RM.

Die Mittelschullehrer erhielten ferner, soweit sie sich am 30.

September 1927 in der alten Gruppe 10 befanden, zu ihrem Gehalt eine Zulage von 900 RM. jährlich.

In Preußen, dessen Gehaltsätze hinsichtlich der Lehrerbefol-

dung für einen Vergleich in erster Linie heranzuziehen sind, galten bisher folgende Gehaltsätze:

Lehrer 3406 bis 5792 RM.
Mittelschullehrer 4392 bis 6592 RM.

Außerdem wurden dort noch verschiedene Zulagen gewährt, von denen hier besonders die Konrektorzulagen interessieren, die bei den Volkschullehrern 500 RM., bei den Mittelschullehrern 800 RM. betragen. In Lübeck wäre im Verhältnis zur Gesamtzahl der Lehrerschaft nur eine kleine Zahl von Lehrkräften für Konrektorstellen in Frage gekommen.

Die preußische Notverordnung vom 12. September 1931 hat zum Teil erhebliche Einschränkungen der Lehrerbefüge gebracht. U. a. ist die Konrektorzulage bei den Volkschullehrern sowie auch bei den Mittelschullehrern auf 300 RM. jährlich gesenkt worden. Weiter ist das Grundgehalt der Mittelschullehrer um 300 RM. ermäßigt, so daß das Gesamtgehalt der Mittelschullehrer (ausschließlich Konrektorzulagen) in Preußen künftig 4092 bis 6292 RM. jährlich beträgt.

In Lübeck hat man vorläufig davon abgesehen, sich der preußischen Regelung anzuschließen. Man glaubte aber hier zu einer Gleichstellung der Lehrkräfte mit den übrigen Beamten wieder zurückkehren zu müssen und hat demgemäß vom 1. Oktober 1931 ab das Gehalt der

Lehrer auf 3400 bis 6100 RM.
Mittelschullehrer auf 4400 bis 6800 RM.

herabgesetzt, das Gehalt also um je 200 RM. jährlich im Endgehalt vermindert. Ob diese Gehaltsfestsetzung bei einer Nachprüfung durch den Reichsminister der Finanzen anerkannt werden wird, muß abgewartet werden.

Das neue Gehalt enthält somit gegenüber den preußischen Gehaltsätzen künftig für alle Volkschullehrer im Endgehalt eine sogenannte Konrektorzulage von 300 RM., bei den Mittelschullehrern sogar eine solche von 500 RM. gegenüber einer Zulage bei den preußischen Mittelschullehrkräften von 300 RM. jährlich.

Bei sämtlichen vorstehend genannten Gehaltssummen handelt es sich um Bruttobeträge; die inzwischen allgemein eingetretenen Kürzungen sind hierbei nicht berücksichtigt.

Daß Befoldungsgruppen „vor und hinter denen der Lehrer unangetaflet geblieben sind“, ist richtig. Eine Herabsetzung ist aus den eingangs erwähnten Gründen nur insoweit vorgenommen worden, als die Notverordnung des Reichspräsidenten hierzu zwang. Auf Einzelheiten einzugehen, ist hier nicht der Ort. Erwähnt werden aber muß, daß, abgesehen von der allgemeinen Gehaltskürzung, insgesamt in 13 Befoldungsgruppen Herabsetzungen

Heute

19. Dittich (Rücknis). 20 Uhr bei Dieckelmann. Gen. Sammel spricht.
20. Dittich (Schluß). 20 Uhr bei Saborowski. Gen. Passarge spricht.

vorgeworfen werden mußten, die zum Teil 400 Mark im Jahre betragen und von denen leider vorwiegend die unteren Besoldungsgruppen betroffen werden.

Wenn in den Äußerungen der Lehrerschaft auf Hamburg hingewiesen worden ist, so sind auch dort gerade in den Gruppen, in denen sich die Lehrkräfte befinden, neben der allgemeinen Gehaltserhöhung erhebliche Abschnitte gemacht worden, wie aus folgender Uebersicht hervorgeht:

Haushaltungslehrer	3500—6500	3200—6200
Lehrer einschl. frühere Mittel-		
schullehrer	4200—7600	3800—7200
Gewerbeschreier	4800—9000	4800—8400
techn. Lehrer	4800—9000	4800—8800
Vorbereitungsdienst mit neuer		
Ausbildung	4800—9600	4800—8800

Die Hamburger Gehälter sind nicht ohne weiteres mit den Lübecker Gehältern vergleichbar, da die Gehälter in Hamburg neben den Wohnungsgeldzuschüssen der Sonderklasse noch örtliche Sonderzuschläge enthalten, während in Lübeck nur die Wohnungsgeldzuschüsse nach der Ortsklasse B eingebaut sind. Daraus ergeben sich Unterschiede von etwa 350—700 M. jährlich.

Wie in Lübeck, so werden auch in Hamburg für die Festsetzung der neuen Gehälter keineswegs „kultur- und schulfreundliche“ Bestrebungen maßgebend gewesen sein, sondern lediglich der Umstand, daß die Gehälter im Vergleich mit den Gehältern in den Reichs- oder in anderen größeren Ländern bisher zu hoch waren.

Was schließlich die Zulage der Lehrkräfte an den Bezirksschulen im Landgebiet anbelangt, so mußte diese im Hinblick darauf gestrichen werden, daß sich der Reichsminister der Finanzen früher mit Erfolg gegen die Gewährung einer solchen Zulage gewendet hat. Sie wurde erst nach Aufhebung des Besoldungsperpetuums eingeführt. Die Verbeibehaltung dieser Zulage hätte zweifellos zu einem erneuten Einbruch des Reichsfinanzministers geführt. Im Zusammenhang hiermit muß übrigens erwähnt werden, daß die lübeckischen Landbeamten durch die Einführung des Einheitsgehalts in den Genuss des Wohnungsgeldzuschusses der Ortsklasse B gelangt sind; die auf dem Lande stationierten Beamten des Reichs erhalten den Wohnungsgeldzuschuß einer niedrigeren Ortsklasse.

Eine weitere Erörterung dieser Angelegenheit in der Öffentlichkeit muß abgelehnt werden. Denn die Beamtenchaft sich durch Maßnahmen des Senats ins Unrecht verlegt glaubt, freit es ihr frei, um Nachprüfung zu bitten.

Die Norddeutsche und Senator Haut

Wieder eine zusammengebrochene Püge

Vor dem Amtsgericht Hamburg, Strafabteilung 13, hatte sich am Dienstag der verantwortliche Redakteur der Norddeutschen Zeitung, Meyer, zu verantworten, weil er in der Norddeutschen Zeitung vom 11. März in der der kommunikativen Presse ungenannten Weise den Vorständen des Arbeits- und Wohlfahrtsamtes erhebliche Beleidigungen hatte, um damit die „Volksstimme“ zum Nachdenken bringen zu können. Der Angeklagte Meyer, zuerst wegen Verbreitung einer hochverräterischen Handlung eine Festungshaft in Wefermünde verbüßend, war nicht erschienen. Obwohl Meyer beklundet hatte, einen Wahrheitsbeweis für das „Volksstimme“ Betragen des Senators Haut antreten zu wollen, war nicht ein einziger Zeuge zur Stelle. Der Staatsanwalt meinte, daß es sich nicht um Verleumdung, auf die gegen den Senator Haut gerichteten Anschuldigungen einbringen. Die Ausführungen der Norddeutschen Zeitung kritisierten sich selbst. Er beantragte eine Geldstrafe von 200 Mark und Publikationsverbot für den Beleidigten. Das mit Schöff. in besetzte Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 150 Mark oder 15 Tage Gefängnis, sowie auf Veröffentlichung des Senats in der Norddeutschen Zeitung. Da der Angeklagte für die recht beleidigenden und herabsetzenden Anschuldigungen einen Wahrheitsbeweis weder antreten noch geführt habe, mußte der Angeklagte laut § 186 bestraft werden.

Der Abwehrkampf der Zöpfergefelln

Die Arbeitgeberorganisation der Zöpfermeister glaubt mit einer Erklärung im Generalanzeiger die Öffentlichkeit über den Kampf der Zöpfergefelln irrezuführen, deshalb sehen wir uns veranlaßt, an dieser Stelle eine Entgegnung zu bringen. In einer Parteiveranstaltung vor Ablauf des Vertrages forderten die Unternehmer einen Stunden-Lohnabbau von 20 Prozent, von 1,40 auf 1,12 Mark, bei Reparaturen 10 Prozent weniger, auf 1,01 Mark. Diese ganz ungenügende Forderung wurde in der Verhandlung aufrecht erhalten. Als am 1. Oktober der Tarif abließ und die Geffellen die Zustimmung erteilten, da wurde es auch den Unternehmern für ihre Tarife gutlich und sie boten die Stunde 1,20 Mark, also 15 Prozent Stunden-Lohnabbau.

Zu dem Affordabbau ist dem Einverständnis am 6. Oktober ein Schriftstück unterzeichnet; es sollte nicht heißen 20 Prozent von 1,20 Mark, sondern die Forderung der Unternehmer beträgt 25 Prozent, bei einzelnen Stellen sogar 50 Prozent. Dann schreiben die Meister, der durchschnittliche Affordlohn beträgt die Woche 70 bis 80 Reichsmark, ja, wenn dem so wäre, könnten die Geffellen sich freuen. Hierbei vermischen wir die Objektivität der Unternehmer, die können schreiben, daß nur wenige in den Genuss des oben genannten Verdienstes kommen und aber auch nur dann, wenn sie die ganze Woche bei Reparaturen beschäftigt sind. In Wirklichkeit werden die Zöpfergeffellen im Durchschnitt nur einige Tage und Stunden in der Woche geholt, um die notwendigen Reparaturen fertigzustellen, so daß am Jahresende keine 20 volle Wochen Beschäftigung nachzuweisen sind. Aber die Unternehmer wollen auf Befehl der Lohnabbau durchzuführen, sie wollen den Ofenarbeiter, der in ganz Deutschland um 10 bis 20 Pf. über 500 Markerlohn steht, um den gleichen Betrag unter den Maurerlohn herabdrücken.

Deutscher Bauergewerksbund
Baugewerkschaft Lübeck.

Berzammlung der Maiblumenzüchter

Die sich mit der Preisbildung und den Exportausichten für die diesjährige Ernte beschäftigende Okerer-Vereinigung der Berzammlung fand bei vollem Saal im Roten Löwen statt. Seitens des Vorstandes wurde eingehend über den Verkaufstag der Maiblumenzüchter in Berlin berichtet. Auch die erwartungsvolle Sonderkonferenz der Züchter ohne Exportzölle, die an Hand der Geschäftsstellen, der Marktfrage der Züchter und der wirtschaftlichen Verhältnisse die Richtlinien für die Preisbildung ergeben sollte, wurde in ihren wichtigsten Einzelheiten wiedergegeben. Das größte Interesse beanspruchte natürlich die anstehende abgehaltene Hauptversammlung, in der gemeinsam mit der im Verband zusammengeschlossenen Exportorganisation und dem dem Verband als Einzelmitglieder angeschlossenen Exporteur über die Preispolitik verhandelt wurde. Bezug genommen wurde vor allem auf die Schwierigkeiten, die sich infolge der Währungs-

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Nachsucht gesetzlich geschützt

Noch immer wird der Ehebruch, wenn wegen desselben die Ehe geschieden ist, mit Gefängnis bestraft (§ 172 Strafgesetzbuch). Es ist doch ganz klar, daß durch diese Bestimmung die Nachsucht einer in seiner Eitelkeit verletzten Ehegatten Eür und Tor geöffnet wird. Trotz der vielen Ehebrüche erlebt man nur selten eine Strafverfolgung. Die meisten verzichten nämlich darauf, sich mit Hilfe dieser Strafbestimmung eine Schandenfreude zu verschaffen.

Nicht so Herr S. Jahrelang hatte er sich nicht um seine Frau gekümmert, hatte er ihr das Leben zur Hölle gemacht und sie aufgefördert, sich selbst zu versorgen, von ihm bekäme sie kein Stück Brot mehr. Die Frau sah nicht ein, warum sie hungern sollte, zumal sie noch ein Kind mit durchschleppen mußte. Sie lernte einen jungen Mann kennen und lebte dann mit ihm wie Mann und Frau. Nach vielen Monaten wurde die Ehe geschieden. Sie wurde für schuldig befunden, da sie ja mit einem andern zusammengelebt hatte.

Sie war froh, daß sie ihn los war. Er hingegen, der die Scheidung beantragt hatte, warf ihr jetzt dauernd Knüttel zwischen die Beine. Es reute ihn, daß er sich hatte scheiden lassen und wollte sich wenigstens die Gelegenheit nicht nehmen lassen, den Leiden noch geizig eins auszumischen. Jetzt stehen die Ehebrecher vor dem Gericht. Natürlich ist es ihnen peinlich, öffentlich als Ehebrecher angeprangert zu werden. Viel bleibt nicht zu fragen und zu sagen; denn beide gestehen ihre „Sünde“ ein.

Das Gericht weiß die Umstände zu würdigen. Es entnimmt aus den Akten, daß der Ehemann der Frau unerträgliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt hat. Der Ehemann kommt aber um die Befriedigung seiner Nachgefühle, denn das Gericht erkennt für die Frau lediglich auf 10 Mark Geldstrafe. Der Mißshandliger wird freigesprochen.

Ein merkwürdiger Gemeindevorsteher

Ein Gemeindevorsteher erhielt eines Tages Besuch vom hiesigen Polizeiamt. Man hatte ihn im Verdacht der Mißgunsterei und wollte diesem Verdacht auf den Grund gehen. Ein Beamter sollte eine Probe nehmen und sie sollte dann untersucht werden.

Nachtsahnd begab sich der Beamte zu dem Herrn Gemeindevorsteher und hat um eine Probe, die ihm aber verweigert wurde. Aufgeregt summelte der Vorsteher dem Beamten mit einem tiefen Knüttel vor der Nase herum, beschimpfte ihn mit groben Ausdrücken, nannte ihn einen Menschenhinder, benahm sich also anders, wie man es von einem solchen Manne verlangen kann. Der Beamte fühlte sich gar nicht wohl. Der Knüttel, zwei bissige Rötter, die neben dem Gemeindevorsteher standen, mehreres Personal in der Nähe, und er ganz allein. Die Situation war nicht rosig, aber trotzdem ließ er den Mut nicht sinken. Energisch trat er auf die Mißhandlenden zu und versetzte sie mit einem staatlichen Hoheitszeichen. Die Sachen waren beschlagnahmt, daran konnte selbst eine solche Respektsperson wie ein Gemeindevorsteher nichts ändern und er hätte sich zusammennehmen müssen. Aber er geriet in solche Wut, riß die Siegel wieder ab und viel hätte nicht gefehlt, und der Beamte wäre ein Opfer seines Berufes geworden, in solcher Erregung befand sich der andere. Aber die Selbstherrlichkeit kam ihm schlecht zu stehen. Eine Anzeige wegen Nötigung, Widerstand, Beleidigung und Siegelbrüche war die Folge. Wenn er auch Herr auf seiner Scholle ist, so muß jeder doch — selbst wenn er Gemeindevorsteher ist — die Gesetze respektieren.

Sechs Wochen Gefängnis beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, ein sehr milder Antrag; auf 200 Mark, eine bescheidene Summe, erkannte das Gericht. Ja, ja, die Herren haben Glück. Manch anderer kommt nicht so billig davon. -e-

Werbung verhindert Umsatzrückgang

Das Institut für Konjunkturforschung schreibt:

Es prägt sich der Konjunkturückgang bei Firmen mit steigendem Werbeaufwand viel weniger stark aus, als bei den Firmen, die mit Reklame-Ausgaben zurückhalten. Dies rührt in der Hauptsache daher, daß ein großer Teil der Verbrauchsgüter durch den „starken Bedarf“ gehört; die Firmen mit steigendem Reklameaufwand sichern sich durch die Werbetätigkeit einen wachsenden Anteil an der Bedarfsdeckung. Hier gelingt durch Reklame eine gewisse Umleitung des Einkommenstromes zugunsten einzelner Unternehmungen.

Deshalb:

Werbung ist jetzt besonders wichtig!

politik in England und den nordischen Staaten eingestellt haben. Weitere Mitteilungen betrafen die Importausichten in den übrigen, für den Handel in Frage kommenden Ländern. An der Aussprache beteiligten sich die Züchter in großer Zahl. Insbesondere äußerte man sich zur Preisregelung, den Vorschlägen für eine bessere Abfahrregelung und eine der Lübecker weltbekanntesten Qualitätsware förderlichen Auslandswerbung. Nach einer Beschlusfassung über entsprechende Maßnahmen fand ein Antrag, angefaßt des fortdauernden Mitgliederzuflusses eine abermalige Erweiterung des Vorstandes einzuleiten, allgemeine Zustimmung. Gewählt wurde Züchter Klemm-Stoßelsdorf.

Die Eisenbahner im Abwehrkampf

Eine Konferenz der Bevollmächtigten der Ortsgruppen für die Direktionsbezirke Altona und Schwerin hatte der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands nach Hamburg einbezogen, in der zu dem gekündigten Lohnstufen und dem beabsichtigten Lohnabbau der Reichsverwaltung Stellung genommen wurde. Nach einem Bericht des Bezirksleiters Kamp über die gegenwärtige Lage wurde von der Konferenz mit aller Entschiedenheit Protest gegen den beabsichtigten Lohnabbau erhoben. Der Reichsbahnverwaltung wird durch die Notverordnung keine Verpflichtung auferlegt, einen Lohnabbau vorzunehmen. Die Notverordnung macht für die Reichsbahn ausdrücklich eine Ausnahme, indem sie es der Verwaltung selbst überläßt, im Gegensatz zu den Reichsbetrieben, denen ein Lohnabbau durch die Notverordnung vorgeschrieben wird. Wenn die Reichsbahnverwaltung dennoch ihren Arbeitern einen weiteren Lohnabbau mit dem Schein des Rechts aufzwingen will, dann folgt sie nur der Parole der Großindustriellenverbände, die diese Wirtschaftskrise nun unter allen Umständen dazu benutzen wollen, die gesamte Arbeitnehmererschaft in rechtlicher und materieller Beziehung immer weiter herunterzudrücken. Die Eisenbahner haben bisher schon große Opfer gebracht, sie haben jerner durch Einlegung von Forderungen für einen sehr großen Teil um zirka 25 Prozent ihren Wochenverdienst verringert. Die Eisenbahner sind auch weiter bereit, diese Opfer bezüglich der Arbeitszeit auf 40 Stunden im ganzen Betriebe zu bringen, was die Verwaltung bisher aus nützigen Gründen abgelehnt hat. Die Eisenbahner lehnen es aber ab, von dem an und für sich geringen Lohn, den das Gros der Arbeiter bezieht, sich noch weitere Abzüge machen zu lassen. Die Arbeiterschaft muß dies ablehnen, weil sie durch weitere Abzüge existenzunfähig wird. Die Konferenz warnt die Reichsbahnverwaltung und die Öffentlichkeit, mit dem Schein eines Rechts in Form einer etwaigen Verbindlichkeitsklärung den Arbeitern den Lohnraub aufzwingen zu wollen. Eine solche Zwangsmaßnahme bedeutet die Herausforderung der Eisenbahner zum offenen Kampf.

Der Bezirksvorstand wird beauftragt, in ständiger Verbindung mit dem Verbandsvorstand zu bleiben und jede Forderung der Situation auf dem schnellsten Wege an die Bevollmächtigten zu berichten.

Volksfilmbühne Lübeck

Vorführung am Freitag, 16. Oktober, 20½ Uhr: Das Ekel mit Max Adalbert (Lustspiel) und das Beiprogramm. Das Programm der Stadthallen-Lichtspiele. Für 85 Pfennig freie Platzwahl. Anmeldungen Braunsstraße 35 (Volksbühne).

Noch einmal die Christenliebe in Travemünde

In einem kleinen Artikel im Volksboten und in einem noch größeren im letzten Christlichen Gemeindeblatt nahm der hiesige Bauauschuß des Kirchenvorstandes Stellung zu meinen „gehässigen Angriffen“ (wie man sie nennt). Zur Erläuterung möchte ich hier noch einiges anführen: Ich habe ein Antwortschreiben bekommen, aber leider etwas reichlich spät, denn ich hatte meinen Artikel im Volksboten schon aufgegeben. Warum wir so lange auf Antwort warten mußten, wissen wir jetzt auch, denn der beauftragte Antwortschreiber erklärte ja, als er gefragt wurde, weshalb er uns noch nicht geschrieben hätte, er wisse nicht, was er schreiben soll. In dem Artikel erklärt man, daß der Kirchenvorstand in seiner Gesamtheit nicht über die Einstellung von Arbeitern zu entscheiden hätte, sondern hierfür ein Bauauschuß gewählt wäre. In meinem Artikel habe ich erklärt, daß die Einstellung von Arbeitern nicht allein die Meister vornehmen, sondern der Kirchenvorstand auch ein Wort mitzureden habe. Also stimmten nach meiner Ansicht meine Ausführungen. Als Grund geben die Leute an, daß die Geldknappheit es nicht zulasse, mehr Einstellungen vorzunehmen. Meine Ansicht darüber geht dahin: wenn für 10 Arbeiter 20 Wochen Geld da ist, dann wäre auch für 20 Arbeiter der Lohn für 10 Wochen dagewesen. Ich müßte dafür keine andere Lösung. Es wurden innerhalb des Kirchenvorstandes auch Äußerungen fallen gelassen, daß man einen jeden Gejellen nicht gebrauchen könne, und daß zwei unserer Kollegen, worunter auch ich bin, eine längere Zeit bei der Lübecker Baugewerkschaft beschäftigt gewesen wären, welche für die Kirchenarbeit überhaupt nicht in Betracht kämen. Daraufhin fiel meine Äußerung „von wegen unter die Lupe halten, ob man nicht zu rot angehaucht ist“. In den Satzungen des Kirchenvorstandes steht geschrieben, daß Kirchenvorstandesmitglieder, welche selbständig sind, an den Kirchenarbeiten keinen Anteil nehmen dürfen. Da nun aber zwei Vorstandsmitglieder mit interessiert an dieser größeren Kirchenarbeit waren, so hat man auf dem schnellsten Wege die Satzungen für die Zeit des Umbaus geändert, damit die beiden Herren auch Arbeit annehmen konnten. Warum ging es denn da? Mit ein wenig gutem Willen hätten auch einige unserer Kollegen ihr Brot bei dieser Arbeit verdienen können. Die Quittung für die unsoziale Handlungsweise haben eine ganze Anzahl unserer Kollegen beim Stadt- und Landamt hinterlegt und wir hoffen, daß uns noch mehr Arbeiter folgen werden.

Rurt J. Juch, Obmann der Baugewerkschaft Travemünde.
Ofenjeger, Achtung! Weil die Unternehmer einen Lohnabbau von 15 Prozent und einen Affordabbau von 20 Prozent verlangen, sind die Ofenjeger im Bezirk Schleswig-Holstein und Lübeck einmütig in einen Abwehrkampf getreten.
Der Vorstand des Baugewerksbundes.

Auflösung des Bog-Wuzzle

R	E	I	C	H	S	P	O	S	T
D	O	N	N	E	R	S	T	A	G
F	R	A	N	K	R	E	I	C	H
H	I	N	D	E	N	B	U	R	G
W	I	L	H	E	L	M	I	N	E
O	S	T	P	R	E	U	S	S	E
J	O	U	R	N	A	L	I	S	T
S	T	U	D	I	E	N	R	A	T

Denkt an die Solidaritätshilfe der Arbeiterwohlfahrt!

Geldpenden bitten wir unter Arbeiterwohlfahrt bei der Sanktabteilung der G.W., Königsstraße 108 einzuspenden, Kleingeldstücke usw. in der Nähkiste, Johannisstraße 48, abzugeben.

Rund um den Erdball

Matuskas Geständnis

Am Dienstag wurde das Geständnis des verhafteten Eisenbahnattentäters Matuska vom Wiener Polizeipräsidium überprüft. Er hat bisher noch keineswegs klar, aus welchen Motiven Matuska an dem Eisenbahnattentat von Via Torbogy und möglicherweise auch an dem von Jüterbog mitgewirkt haben sollte. Man vermutet, daß Matuska von seinen

namt haben. Die Namen wurden nach Berlin und Budapest gefunkt; entsprechende polizeiliche Nachforschungen sind im Gange. Matuska ist im Jahre 1882 geboren, erhielt eine Ausbildung als Lehrer, wurde jedoch später Kaufmann. Er soll begabt, vielseitig und in seinen Mitteln recht skrupellos gewesen sein; durch geglückte Valutaspekulationen soll er in Budapest Grund-



Matuska (ganz rechts, ohne Hut) am Ort der Katastrophe von Viatorbogy.

Komplizen, nach denen noch geforscht wird, für die Beschaffung des Sprengstoffes eine hohe Summe zugesagt wurde und er dieses Geld auch erhalten hat. Matuska soll kurz vor dem Attentat in Ungarn die Summe von 10 000 Pengö ausgegeben haben.

Matuska hat angeblich auch gestanden, in Jüterbog unmittelbar nach der Katastrophe am Tatort gewesen zu sein; seine Komplizen hätten ihn und sich von den Wirkungen des Anschlags — zu dem er möglicherweise das Ekstrait lieferte — überzeugen wollen. Er habe jedoch die Höllenmaschine in Jüterbog weder gelegt noch zur Entzündung gebracht. Sein Jüterboger Komplize heiße Bergmann. Den Vornamen dieses Mannes und seine Adresse kenne er nicht. Nach weiteren Komplizen befragt, soll Matuska noch eine Reihe anderer Personen, die angeblich in Wien, Budapest bzw. Berlin wohnen, ge-

besitz erworben haben. Auch in Wien kaufte Matuska drei Häuser. Später soll er sein Geld in unglücklichen Spekulationen wieder verloren haben.

*

Wien, 14. Oktober (Radio)

Ein maßgebendes Mitglied der Wiener Polizeiverwaltung äußerte sich am Dienstag Journalisten gegenüber, daß die Schuld Matuskas auch bei dem Jüterboger Attentat in kürzester Frist nachgewiesen sein werde. Obgleich er bis jetzt nur zugeben wolle, daß er dem großen unbekanntem Bergmann in Berlin Hilfe geleistet habe, ohne aber am Platz der Katastrophe selbst gewesen zu sein. Matuska habe die Welt durch heroftratische Lügen in Schrecken versetzen wollen. Es sei ziemlich ausgeschlossen, daß er Komplizen gehabt habe.



Feisal wird Sultankönig?

Nach Meldungen aus Arabien soll der Zusammenschluß der arabischen Länder zu einem panarabischen Bundesstaat bevorstehen. Als Herrscher in diesem Gebiet wird König Feisal von Irak genannt.

Großindustrieller Selbstmörder

Prag, 14. Oktober (Radio)

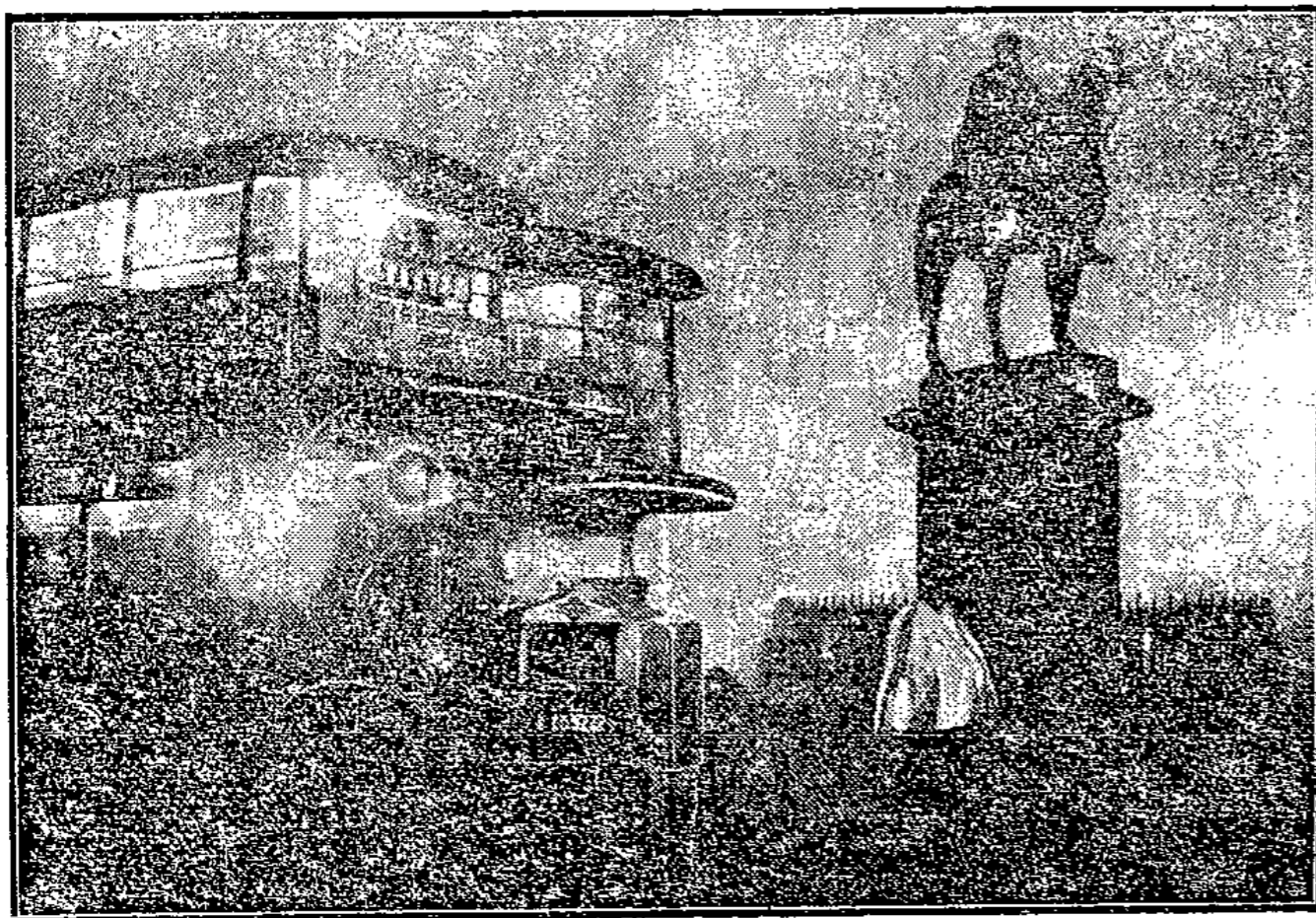
Der bekannte Großindustrielle Georg Mautner verübte am Dienstag in seiner Wohnung in Prag Selbstmord durch Einatmung von Leuchtgas. Mautner war der Besitzer großer Spinnereien und Webereien, die in letzter Zeit in immer größerer Schwierigkeiten gerieten. Die von Mautner hinterlassenen Schulden gingen in die Millionen.

Kurze Meldungen

Holzspiritus: 5 Tote. In Stockholm verstarben fünf Personen nach dem Genuß von eingeschmuggeltem französischem Holzspiritus; zwei Personen erblindeten. Ein der Einschmuggelung verdächtiger Matrose wurde verhaftet.

Flugzeugzusammenstoß. Ueber dem südfrenzösischen Marineflugplatz von Cuers stießen zwei Marineflugzeuge in 300 Meter Höhe zusammen und stürzten ab. Vier Mann der Besatzung verunglückten tödlich, einer der Piloten wurde schwer verletzt; einer konnte sich durch Fallschirmabsprung retten.

Er läßt sich anbeten! Der Scheik von Barszan hat seinen Anhängern eine neue Religion verkündet, in der er selbst Gott und sein Bruder ein Prophet ist. Die neue Religion gibt vor allem den Frauen das Recht, jeden Mann zu lieben, der ihnen gefällt. Sieben Widerspenstige, vier Frauen und drei Mönche, die die neue Religion nicht anerkennen wollten, wurden getötet.



London im Nebel

Eine typische Aufnahme aus der englischen Hauptstadt während des berühmten Nebels, der auch jetzt wieder seinen Schleier über die Straßen gelegt hat. Der Verkehr wurde fast völlig unterbunden, da die Sicht auf wenige Meter beschränkt war.

Die Cholera im Irak

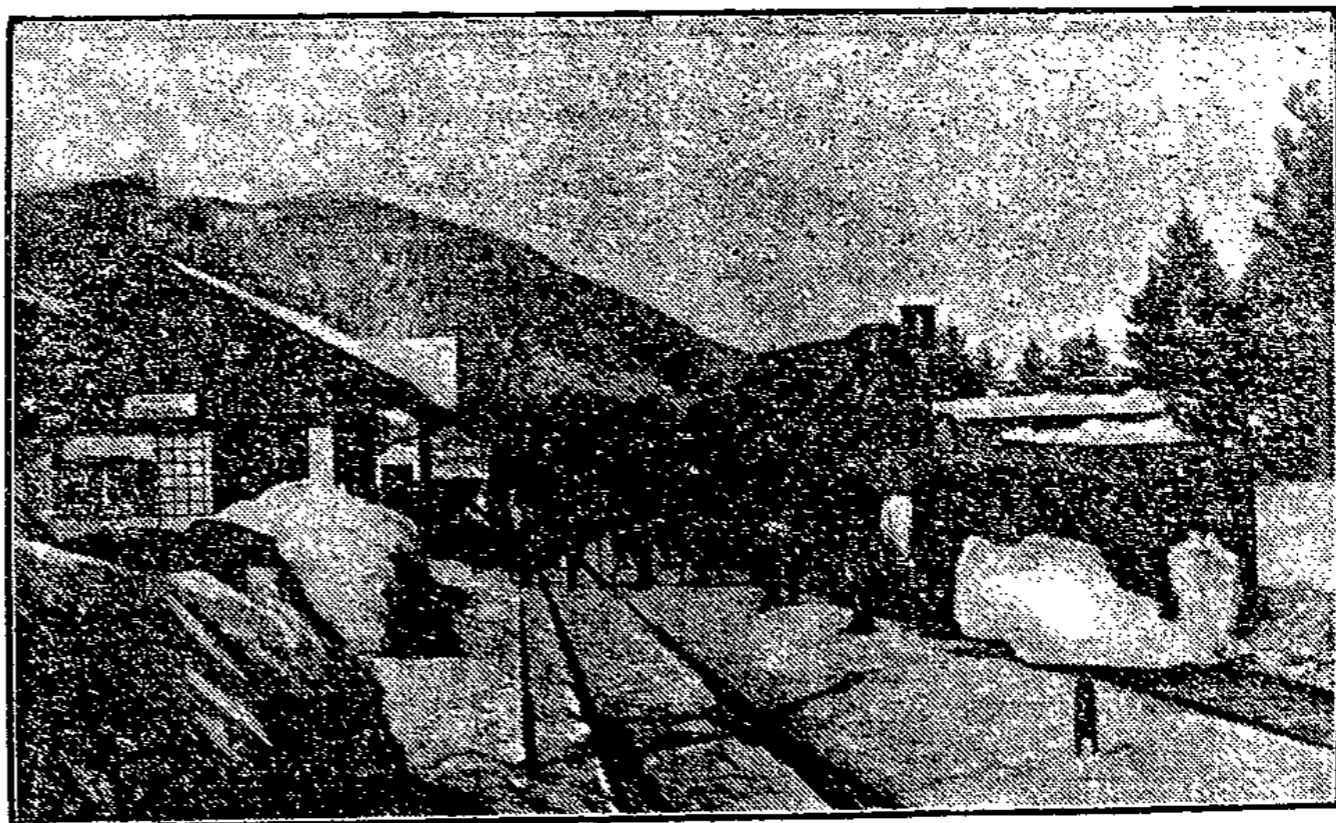
Die Cholera im Irak, der bis jetzt 1000 Menschen erlagen, breitet sich immer mehr und mehr aus und fordert täglich neue Opfer. Die Seuche griff auch auf Sumpfbereiche über, in denen die Bekämpfung aus verkehrstechnischen Gründen besonders schwierig ist. Da die Cholera nun auch schon in der Nähe der „Heiligen Städte“ Kербela und Medschef rückte, unterlagte die Regierung jede Wallfahrt nach diesen Orten. Die Nachbarstaaten des Irak (Palästina, Transjordanien, Persien und Syrien) haben eine strenge Quarantäne angeordnet.

*

In der chinesischen Provinz Sonan wütet die Beulenpest. Bis jetzt wurden 4000 Tote gemeldet. Auch in Syrien sind eine Reihe von Pestfällen aufgetreten. Die Zahl der Todesopfer ist noch unbekannt.

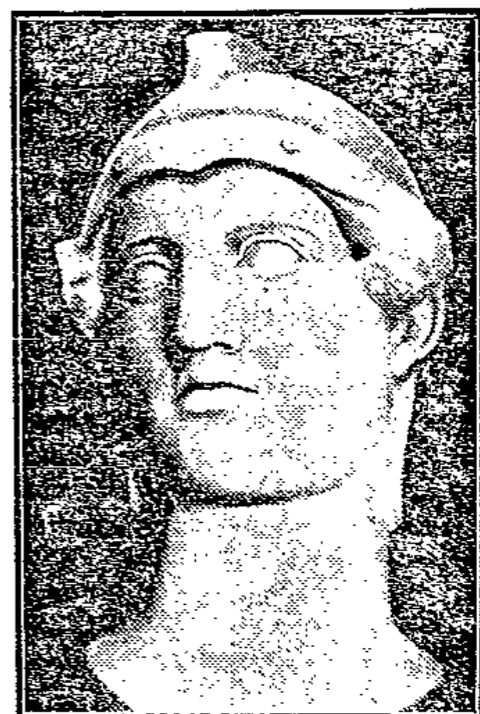
Das „wundertätige“ Heiligenbild

In einem Dorfe des Kreises Kalisch in Polen kam ein junger Bauer auf den Einfall, das Muttergottesbild an der Scheune seines Vaters wundertätig zu machen. Abends, wenn die Nachbarn an dem Bild ihre Gebete verrichteten, begann die Mutter Gottes magisch aufzuleuchten. Der Vorfall sprach sich schnell herum und die Gläubigen kamen von nah und fern, das Wunder anzustauen. Als aber der Bauer begann, Eintrittsgeld zu nehmen, griff die Kirche in diese unliebsame Konkurrenz ein, und der Pfarrer entdeckte, daß hinter dem Bild eine von einem Akkumulator gespeiste elektrische Lampe eingeschaltet war. Das Wunder ist seitdem für immer „erloschen“.



Eine Eisenbahnlinie zu verschenken

Die landwirtschaftlich außerordentlich schön gelegene, 23 Kilometer lange bayerische Gebirgsbahn Ruhpolding-Neit im Winkel soll vom bayerischen Finanzministerium verschenkt werden. Denn obgleich die Tarife das Dreifache der gewöhnlichen Bahntarife betragen, rentiert sich die Linie nicht. Bayern ist sogar bereit, 10 000 Mark jährlich zuzuzahlen, wofür sich der Abnehmer allerdings verpflichten muß, den Betrieb, vor allem für den Wintersport, aufrechtzuerhalten.



Neuer Kopf der Athene

Ein bedeutender archäologischer Fund wurde in der Nähe von Akropolis bei Athen gemacht: ein außerordentlich gut erhaltener Kopf der Pallas Athene mit Helm.

Aus dem Reich der Technik

Neuartige Schiffsantriebe

Der Kortsche Düsen Schlepper und der Voith-Schneider-Propeller

Alle Antriebsarten im Schiffbau beruhen auf der Wirkung beschleunigter Wassermassen und unterscheiden sich nur durch die Mittel, die zur Beschleunigung der Wassermassen verwendet werden. Das bekannteste unter ihnen ist der Schraubenpropeller, die gewöhnliche Schiffschraube, zu der der Schiffbau auf dem Wege über das Schaufelrad gelangt ist. Sie ist bei genügender Wassertiefe und, wenn die Drehzahl frei gewählt werden kann, ein unübertreffliches Antriebsmittel der Schifffahrt. Bei großen Seeschiffen, Schnell dampfern usw. wandelt sie 60 bis 65 Proz. der Maschinenleistung in Vortriebskraft um.

Ziel ungünstiger liegen die Dinge, wenn die Wassertiefe beschränkt ist und die Schraube bei geringer Fahrgeschwindigkeit hohe Leistungen an das Wasser abgeben muß. Das ist bei den Fluß- und Kanalschleppern der Fall. Hier beträgt der Wirkungsgrad der Umwandlung von Maschinenleistung in Vortrieb kaum 25 Proz., er ist also durch aus verbesserungsbedürftig. Zu den zahlreichen Versuchen, die nach dieser Richtung im Laufe der letzten Jahrzehnte gemacht worden sind, hat sich neuerdings ein weiterer hinzugesellt, der nach den bisherigen Ergebnissen seiner Erprobung

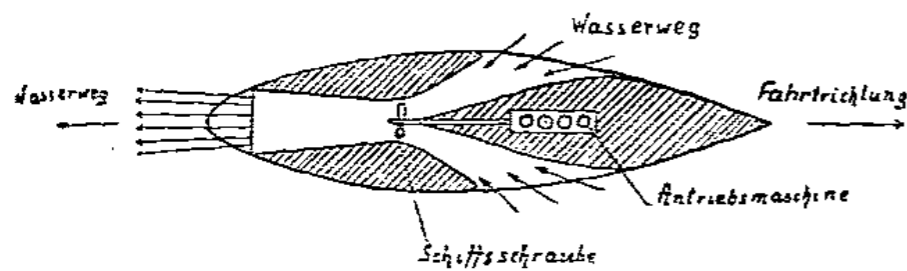


Abb. 1. Schematische Darstellung des Aufbaus und der Arbeitsweise des Kortschen Düsen Schleppers.

aussichtsreicher als seine Vorgänger zu sein scheint. Dipl.-Ing. Kort hat eine neue Schlepperbauart entwickelt, den sogenannten Düsen Schlepper.

Das charakteristische Merkmal dieses neuen Schleppers, von dem gegenwärtig das erste Großmodell auf der staatlichen Werft zu Minden gebaut wird, ist die eigenartige Anordnung der Schiffschraube. Diese liegt nicht hinten, am Heck des Schiffes, sondern etwa in der Schiffsmittre, und zwar an der engsten Stelle eines Tunnels, der das ganze Schiff unter der Wasserlinie durchzieht. Dieser Tunnel beginnt, wie die Abbildung 1 erkennen läßt, am Vordersteck in Form von zwei Einlaufkanälen, die sich in der Schiffsmittre vereinigen und in eine sich allmählich nach hinten erweiternde Auslaufdüse übergehen. Während der Fahrt dringt das Wasser in die Einlaufkanäle beiderseits des Vorderstecks ein; es wird dabei von der Schraube angefaßt und nach hinten ausgeblasen. Hinter der Schraube, in der Auslaufdüse, vollzieht sich dann die Umkehrung der Beschleunigung der Wassermassen in die Druckkräfte, die den Vortrieb des Schiffes bewirken. Man kann nun durch die Querschnittsbemessung des Tunnels erreichen, daß das Wasser der Schraube nicht mit Schleppegeschwindigkeit, sondern mit einer höheren Geschwindigkeit zufließt, so daß die Schraube eine größere Wassermenge erfaßt, als wenn sie am Schiffsende „frei“ arbeiten würde. Damit wird aber zugleich nach bestimmten hydrodynamischen Gesetzen eine Erhöhung des Vortriebswirkungsgrades erreicht.

Günstig wirkt weiter der Umstand, daß der Schraubenwasserstrahl durch die Auslaufdüse rein axial gerichtet und durch die strömungstechnisch besondersartig durchgebildete Form der Auslaufdüse in sehr wirkungsvoller Weise in Druck umgekehrt wird. Der Schiffswiderstand wird dadurch vermindert, daß die Bugwelle erheblich, nämlich auf die Größe der an dem kleinen Vordersteckkörper gebildeten Bugwelle herabgezogen wird. Für den Schleppebetrieb wichtig ist, daß die Schraube keine Wellebildung hervorruft und die Sohle der Kanäle daher sehr gespart wird.

Bei den bisherigen Modellversuchen mit der neuen Schlepperform — ein Modell, das die Grundgedanken der Konstruktion gut erkennen läßt, ist in Abbildung 2 wiedergegeben — hat sich ergeben, daß der Wirkungsgrad des Düsen Schleppers bei normaler Propellerdrehzahl dem der Schiffschraube im Mittel um 75 Proz., dem der Kieler Dampfer um 53 Proz., dem der älteren Motor Schlepper um 104 Proz. und dem der neueren Motor Schlepper um 103 Proz. überlegen ist. — Ein endgültiges Urteil über die Bewährung der neuen Schlepperbauart wird allerdings erst der Großversuch ergeben können.

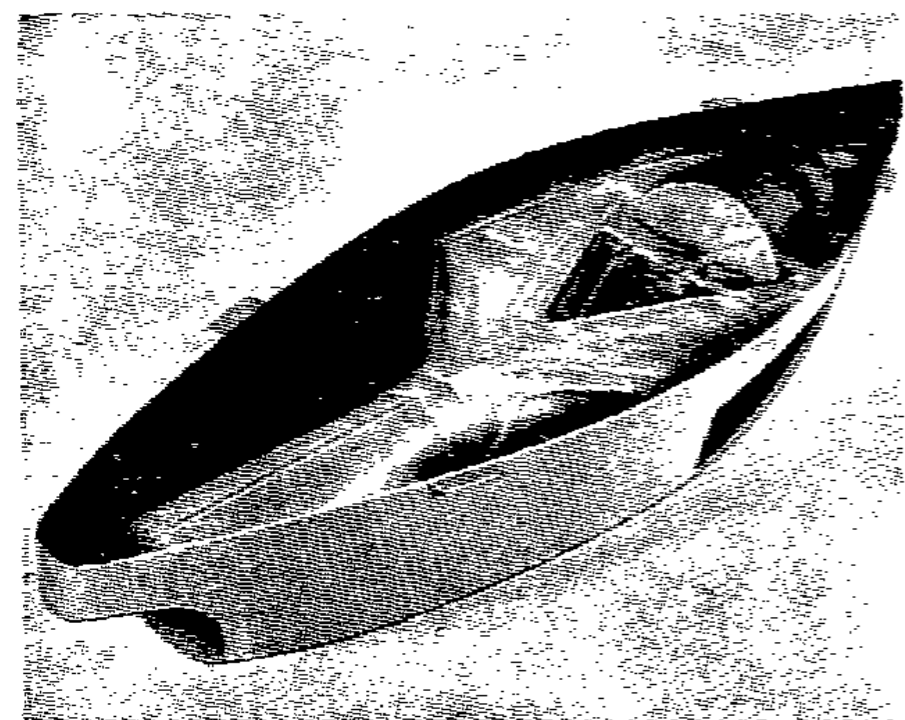


Abb. 2. Versuchsmodell des Kortschen Düsen Schleppers. Man erkennt die beiden Einlaufkanäle beiderseits des Vorderstecks, die sich etwa in Schiffsmittre vereinigen und in die zum Schiffsende laufende Auslaufdüse übergehen.

Ein zweiter, neuartiger Schiffsantrieb, der Voith-Schneider-Propeller, ist nicht ganz so jungen Datums wie der vorbeschriebene, macht aber gegenwärtig besonders deshalb von sich reden, weil er erstmalig in größerem Umfang praktische Anwendung gefunden hat. Die neuen Motor Schiffe, die die Reichsbahn zur Verbesserung des von ihr bedienten Bodensee-Schiffsverkehrs in Dienst stellt, sind nämlich mit diesem neuartigen Antrieb ausgerüstet. Das wesentlichste Merkmal der neuen Antriebsart besteht darin, daß sie das Schiff nicht nur treibt, sondern auch lenkt, so daß das Steuerruder überflüssig wird.

Um einen Begriff davon zu gewinnen, wie das möglich ist, sei die Arbeitsweise des Voith-Schneider-Propellers näher betrachtet. Die Abbildung 3 zeigt einen derartigen Antrieb: aus einer runden Scheibe, die von der Schiffsmaschine in Umdrehung versetzt wird, ragen vier schwach gekrümmte zahnartige Flügel nach unten; die Scheibe ist am Heck des Schiffes in den Schiffsboden drehbar eingebaut, so daß die Zähne ins Wasser hineinragen. Wenn nun die Scheibe sich dreht und die Zähne mit ihrer schwachen Krümmung genau in der Bewegungsrichtung, d. h. in der Richtung des Kreisumfangs stehen so geschieht gar nichts: die Zähne bewegen sich, ohne Widerstand zu finden, durch das Wasser. Sobald aber ein Zahn aus dieser Richtung herausgedreht, zum Beispiel um seine Längsachse nach „außen“ geschwenkt wird, drückt er das Wasser nach seiner Unterseite weg und erfährt selbst einen Vortrieb nach der Oberseite. Würde der so gestellte Zahn unverändert um den ganzen Kreisumfang herumlaufen, so würden Vortriebskräfte nach allen Richtungen erzeugt, die sich gegeneinander aufheben würden.

Um zu einer gerichteten Vortriebskraft zu gelangen, muß man also dafür sorgen, daß der Zahn nur an einer Stelle des Kreisumfangs eine solche Verschiebung erfährt, während er an der gegenüberliegenden Stelle im umgekehrten Sinne (nach „innen“) geschwenkt ist und in den beiden um 90 Grad davon verschiedenen Lagen genau in der Bewegungsrichtung liegt, also unwirksam ist. Mit anderen Worten: jeder Zahn muß während eines ganzen Umlaufes um den Mittelpunkt der Scheibe eine Schwingung um seine Mittellage ausführen, aus der Nullstellung muß er bei der ersten Viertelumdrehung in seine maximale Schwenkung nach „außen“, bei der nächsten Viertelumdrehung in seine Nullstellung zurück, bei der folgenden Viertelumdrehung in seine maximale Schwenkung nach „innen“ und bei der letzten Viertelumdrehung in seine Nullstellung zurückgehen. Dann addieren sich die nach gleichen Richtungen wirkenden Kräfte, und man erhält einen gerichteten Vortrieb.

Die Richtung dieses Vortriebs hängt davon ab, an welcher Stelle des Kreisumfangs die Zähne ihren Maximalauschlag erreichen. Man kann rein vorwärts oder rückwärts gerichtete Vortriebskräfte erzielen, man kann aber auch rein seitlich gerichtete Kräfte hervorrufen. Dazwischen sind alle Zwischenstufen möglich: man kann also das Schiff genau geradeaus fahren lassen, man kann es aber auch auf der Stelle wenden (rein seitlich gerichtete Kraftwirkung am Schiffsende), man kann schließlich jeden gewünschten Links- oder Rechtsbogen fahren. Das Steuerruder ist überflüssig geworden.

Je nach der Größe der Verschiebung der Zähne aus ihrer Nullstellung heraus ist die Antriebskraft verschieden groß; man kann sie durch allmähliche Steigerung des Ausschlags von Null bis zu einem Höchstwert ändern, ohne die

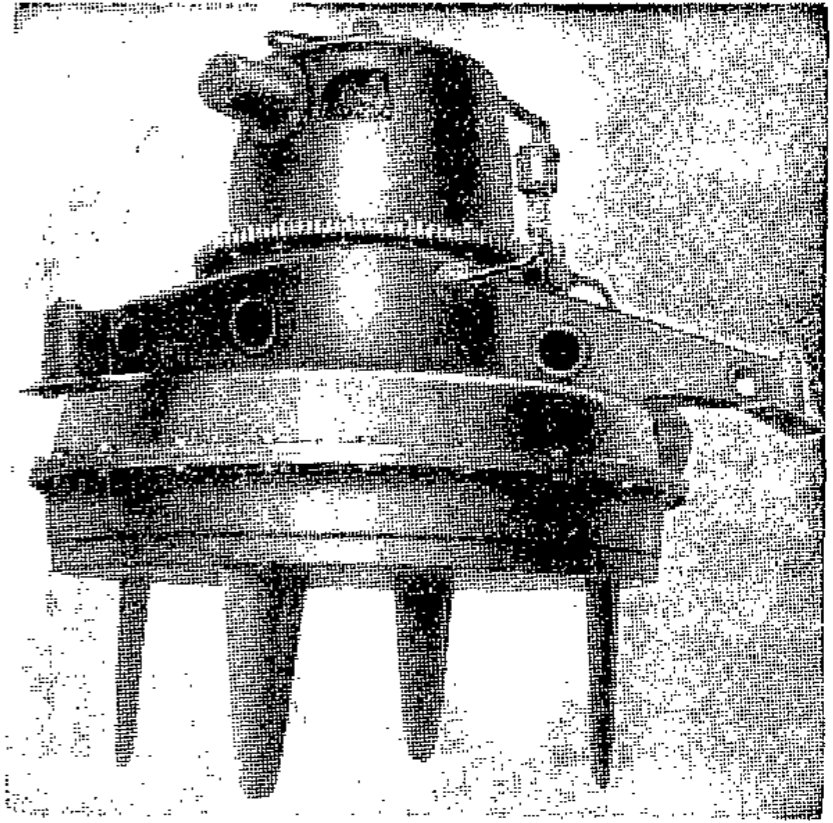


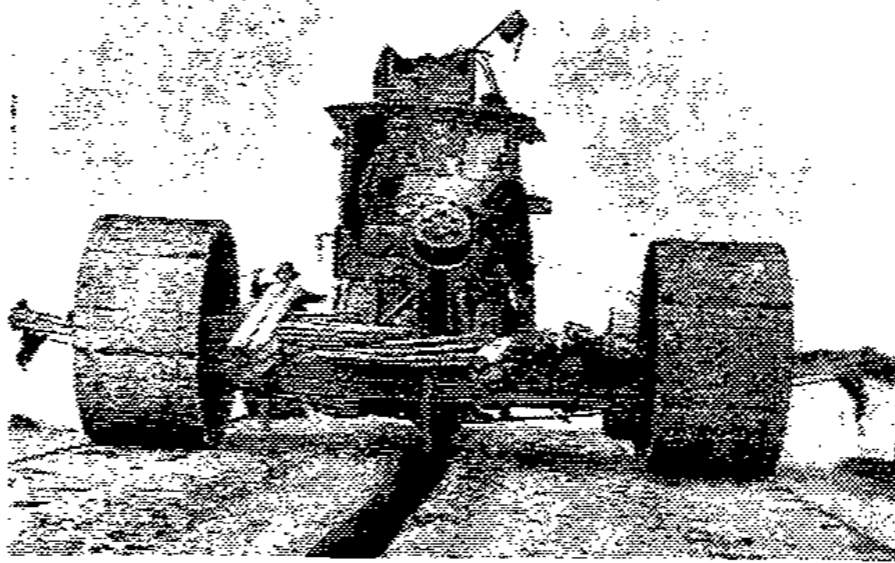
Abb. 3. Voith-Schneider-Schiffsantrieb.

Drehzahl des Antriebes bzw. der Maschine zu ändern. Das ist ein weiterer bedeutender Vorteil der neuen Antriebsart. Dazu kommt, daß der Voith-Schneider-Propeller je nach der Verstellung der Zähne über eine ganze Reihe von Wirkungsgraden verfügt, so daß man sich den jeweiligen Betriebsbedingungen weitgehend anpassen kann.

Im ganzen zeichnet sich der neue Schiffsantrieb also durch eine hohe Manövrierfähigkeit aus, die ihm besondere Eignung für Binnenwasserstraßen und Seen mit beschränkten Fahrwasser- und Hafenvhältnissen verleiht.

Die trockengelegte Zuidersee

Holland arbeitet schon seit Jahren daran, die Zuidersee zu entwässern. Der erste Schritt ist jetzt vollendet worden: eine Fläche von 20 000 Hektar ist dem Meere entzogen. Was



Grabmaschine zum Ausheben von Entwässerungsgräben (Zuidersee, Holland).

Holland hier im großen schafft, das machen wir im kleinen an der Westküste von Schleswig-Holstein. Die zu gewinnenden Süde werden zunächst eingedeicht und dann entwässert; bei uns heißen sie dann „Koo“, in Holland „Polder“. Der neue Zuidersee-Polder wird nach der Insel Wieringen „Wieringermeerpolder“ genannt; denn diese Insel ist jetzt durch den Polder mit dem Festland verbunden.

Der Boden des Polder und Kooe ist natürlich sehr fruchtbar. Wo früher das Meer brauste, weiden jetzt schon Herden und weiten sich große Kulturen von Blumenzwiebeln. Mit Emsigkeit ist man daran, noch weitere feuchte Teile des Polders zu entwässern, so daß sie für den Anbau nutzbar werden. Zu diesem Zwecke müssen zahlreiche Entwässerungsgräben gezogen werden. Diese Arbeit wird in Holland rein maschinell ausgeführt. Die Abbildung zeigt eine von den gewaltigen Grabmaschinen, die einen sorgfältig und tief geschnittenen Graben in einem Arbeitsgange aushebt.

Kartoffelerntemaschinen

Seit vielen Jahren bemüht man sich um die Konstruktion einer Kartoffelerntemaschine die die Kartoffeln von Erde und Kraut getrennt in Haufen ablegt oder in mitfahrende Wagen sammelt. Trotzdem große Geldmittel und viel Scharfsinn darauf verwendet wurden, sind bisher nur Teilerfolge zu verzeichnen gewesen. Erst in allerneuester Zeit haben sich namhafte Industriefirmen der Frage der „vollautomatischen“ Kartoffelerntemaschine wieder zugewandt und die Wahrscheinlichkeit der baldigen Lösung dieses Problems damit wieder sehr erhöht.

Einfacher muß man sich jedoch mit den schon bisher bekannten Erntemethoden behelfen, nämlich der reinen Handarbeit,

und dem Verfahren, bei dem das eigentliche Roden mit der Maschine vorgenommen wird, das Sammeln der Knollen dagegen von Hand gechehen muß. Der Ausdehnung dieses letzten Verfahrens, das immerhin Handarbeitersparnisse von 20 bis 30 Proz. mit sich bringt, stehen nun zwei Umstände hindernd im Wege.

In Großbetrieben, die je Flächeneinheit einen erheblich geringeren Bedarf an Zugpferden haben als kleinere Betriebe, braucht man zur Zeit der Kartoffelernte meist den gesamten Polderbestand zum Fortschaffen der Kartoffeln und zur Bestellung der Winterung. Es ist also immer schwierig, mitunter sogar unmöglich, die zum Ziehen der Rodemaschinen nötigen Pferde freizubekommen.

Der Kleinbetrieb dagegen hat zwar genug Anspannung, um diese Arbeit leisten zu können, verfügt aber im Gegensatz zum Großbetrieb meist nicht über die genügende Anzahl von Handarbeitkräften, um das Auffammeln der gerodeten Kartoffeln bis zur Wiederkehr der Rodemaschine schaffen zu können. Der Wunsch der Kleinbetriebe ging also auf die Entwicklung einer Maschine, die „auf Vorrat“ rodet, das heißt die aus der Erde beforderten Kartoffeln nicht beim Roden der nächsten Reihe beschädigt oder wieder zudeckt, während dem Großbetrieb eigentlich nur mit einer vollautomatischen Maschine für Schlepperzug geholfen sein würde.

Seit den letzten Jahren gibt es nun eine Reihe von Kartoffelrodemaschinen, die der Ansprüche des Klein- und Mittelbetriebes einigermaßen entsprechen, also eine Vorratsarbeit gestatten. Jedem der finanziell noch in der Lage ist, eine solche Maschine zu beschaffen, ist beim Vorhandensein von genügend großen Kartoffelbauflächen damit die Möglichkeit gegeben, fehlende oder zu teure Arbeitskräfte zu ersetzen.

Trotzdem wird in vielen Fällen der reinen Handarbeit der Vorzug gegeben werden. Arbeitskräfte sind bei der herrschenden Arbeitslosigkeit fast überall in genügender Zahl und bei tragbaren Löhnen zu bekommen, und die Anstellung und Entlohnung gestaltet sich meistens sehr einfach. Ein Nachteil besteht allerdings darin, daß namentlich bei größeren Schlägen häufig Streitigkeiten auftreten, mer die schlechter lohnenden Rand- und Furchenreihen aufreden soll und daß die Zahl der verletzten Knollen — namentlich bei ungeübten Arbeitskräften — häufig sehr hoch wird.

Diese Schwierigkeiten und Nachteile sind leicht dadurch zu vermeiden und zu verringern, daß man die Arbeitskräfte nicht längs der Reihen, sondern quer zu den Reihen arbeiten läßt. Die bequeme Art der Abgrenzung des Arbeitsstreifens nach Reihen läßt sich dann allerdings nicht mehr durchführen, doch gewöhnen sich die Arbeiter schnell daran, auch quer zu den Reihen Richtung zu halten und sich mit dem Nachbarn über die Breite des Arbeitsstreifens zu verständigen. Ein Streit um ante oder schlechte Reihen kann nun naturgemäß nicht mehr auftreten. Besonders vorteilhaft ist es aber, daß mit dem Karst, der Grabgabel oder der Hacke nun nicht mehr in den Damm hineingehaut zu werden braucht, wobei fast stets Beschädigungen auftreten, namentlich wenn die Kartoffelbüsche in den Reihen eng stehen, sondern der Damm von der Seite engerissen und in die Furchen gezogen wird. Da dabei in den Damm überhaupt nicht hineingeschlagen wird, sondern die Hacke vom Arbeiter aus gesehen, niemals des Damms angefaßt wird, gehören Beschädigungen durch die Zinken zu den Seltenheiten. Schließlich ist noch zu bedenken, daß das Hineinziehen des Damms in die Furchen wesentlich geringere Anstrengung erfordert als das Aufreißen des Damms in der Längsrichtung, ein Umstand, der die Gesamtleistung sehr günstig beeinflusst.

Der Sklarek-Prozeß

3000 Seiten Anklageschrift!

Am Dienstag vormittag begann vor der Strafkammer in Berlin-Moabit unter Leitung von Amtsgerichtsrat Rehner der auf mehrere Monate berechnete Sklarek-Prozeß. Als Hauptangeklagte nennt die 5 Bände zu je 600 Seiten umfassende Anklageschrift die Brüder Max, Leo und Willi Sklarek, durch die die Stadt Berlin um etwa 10 Millionen Mark geschädigt worden sein soll. Außerdem sind die Buchhalter Lehmann und Tuch, die früheren Stadträte Gaebel und Degner, die früheren Bürgermeister Schneider und Kohl, die Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmidt sowie der Diplomatkaufmann Luding und Stadtratsrat Sololowki angeklagt. Das ursprünglich beantragte Verfahren gegen Stadtrat Benedek ist eingestellt worden. Das Verfahren gegen den schwerkranken Max Sklarek ist abgetrennt worden. Man muß damit rechnen, daß Max Sklarek, der nur teilweise bei Geisteskräften und nicht verhandlungsfähig ist, das Ende des Prozesses nicht mehr erleben wird.

Die Anklageschrift

Die von drei Staatsanwälten vertretene Anklage wirft den drei Brüdern Sklarek fortgesetzten gemeinschaftlichen Betrug an der Berliner Stadtbank in Verbindung mit Fälschung öffentlicher und privater Urkunden vor, ferner fortgesetzten Betrug an der Dresdner Bank, an der Ostbank, an der Berliner Anschaffungs-gesellschaft, an der Stadt Berlin und an zahlreichen Lieferanten. Außerdem lautet die Anklage gegen die Brüder Sklarek auf Konkursvergehen durch Verheimlichung und Versteigerung von Vermögenswerten, Vernichtung von Handelsbüchern und Verschwendung unmäßiger Summen, auf aktive Bestechung der Angeklagten Schmidt, Hoffmann, Sololowki, Kohl, Schneider, Gaebel und Degner, die sich gleichfalls entsprechend zu verantworten haben.

Es wird in der Anklageschrift berichtet, wie die Brüder Sklarek es durch Kriegslieferungen in Textilien zu einem gewissen Vermögen brachten; wie sie Geschäftsbeziehungen zur Städtischen Kleidervertriebsgesellschaft und Berliner Anschaffungs-gesellschaft aufnahmen; wie — durch Nachhilfe mit Bestechungen — die städtischen Bestellungen weit über das Maß des Notwendigen hinausgegangen seien. Die Kleiderbetriebs-gesellschaft hätte sich finanziell übernommen; zusammen mit der Berliner Anschaffungs-gesellschaft sei sie dann in den Besitz der Gebrüder Sklarek gelangt. Es ist ferner in der Anklageschrift die Rede von hohen Krediten der Berliner Stadtbank, deren Direktoren Hoffmann und Schmidt bei der Kreditgewährung nicht die notwendige Sorgfalt hätten walten lassen. An Stelle von kaufmännischen Wechsellagen hätten die Brüder Sklarek der Stadtbank Gefälligkeitswechsel ohne realen Hintergrund vorgelegt, die zum größten Teil aus ihrer Verwandtschaft stammten. Auch sei die Stadtbank durch gefälschte Aufträge, die ihr vorgezeigt wurden, getäuscht worden; auf diesen Aufträgen sollen nicht weniger als 218 Unterschriften von Magistratsbeamten gefälscht worden sein.

Vertagungsantrag

Bevor in die Verhandlung eingetreten wird, stellt Rechtsanwalt Dr. Pindar, einer der 16 Verteidiger, den Antrag auf Vertagung der Hauptverhandlung auf eine Woche. Analog den Lübecker Vorgängen gelegentlich der Eröffnung der Calmette-Verhandlung begreifend Dr. Pindar die Rechtmäßigkeit des durch die Notverordnung vom 6. Oktober in seiner Zusammenfassung bestimmten Gerichts, das möglicherweise als Ausnahme-gericht gelten könne. Es sei denkbar, daß der Reichstag die Notverordnung wieder aufhebe und damit auch die zur angelegten Justizvereinfachung geschaffene 1. Strafkammer. Die Rechtsanwälte Bahn und Puppe widersprechen dem Antrag und be-

haupten die verfassungsmäßige Rechtsgültigkeit der 1. Strafkammer. Ebenso nimmt die Staatsanwaltschaft den Standpunkt ein, daß es sich bei der Sklarek-Strafkammer, gleichgültig was der Reichstag jetzt beschließen werde, um kein Ausnahmegericht handle. Nach kurzer Beratung lehnt dann das Gericht den Antrag Dr. Pindars auf Aussetzung der Verhandlung ab.

Der Bruder Werdegang

Leo Sklarek, der als erster vernommen wird, behauptet, daß die Dinge, die ihm zur Last gelegt werden, sich nicht so abgespielt hätten, wie es in der Anklageschrift dargelegt werde. Selbst die biographischen Angaben über seine Eltern würden nur zum Teil stimmen. Sein Vater sei lange vor dem Krieg aus Rußland nach Deutschland eingewandert; ursprünglich wäre



Willi Sklarek

er Schneider gewesen; später habe er einen größeren Konfektionsbetrieb geleitet. Leo Sklarek und seine Brüder seien mit 14 Jahren in verschiedenen Konfektionsgeschäften in die Lehre gekommen. Er, Leo Sklarek, habe ebenso wenig wie Willi kaufmännische Buchführung gelernt; er sei stets nur ein guter Verkäufer gewesen. Als die Brüder sich später vereinigten, habe Max die Bücher geführt und überhaupt wissensmäßig die kaufmännische Oberleitung gehabt. Leo und Willi Sklarek berichten weiter, daß sie sich mit ihrem Bruder Max nicht gut gestanden hätten; besonders seien sie durch sein großwahnsinniges Wesen und durch seinen gesellschaftlichen Ehrgeiz geärgert worden. Leo Sklarek meint noch, er habe vor allem Rennsport-Interessen gehabt und wäre später ja tatsächlich auch der Besitzer eines ausgezeichneten Gestüts geworden.

Soweit Geschäfte mit der Stadt gemacht worden seien, berichtet Leo Sklarek weiter, hätten sich die Brüder stets bemüht, gute Ware zu liefern. So grotesk es klinge, die Stadt Berlin würde jetzt teurer und schlechter beliefert als zur Zeit der Sklarek-Monopolverträge. Vorsitzender: „Ich habe seinerzeit auch einen Anzug durch die Kleiderverwertungsfirma bezogen.“ Leo Sklarek: „War die Ware gut, Herr Vorsitzender?“ Vorsitzender: „Darüber möchte ich Ihnen höchstens nachher in der Pause Auskunft geben.“

Der erste Krach

Zum ersten Zusammenstoß kommt es bei der Vernehmung des Stadtbankdirektors Hoffmann, der heute seine intimen Be-

ziehungen zu den Brüdern Sklarek abstreitet; es habe sich da nur um eine „Geschäftsfreundschaft“ gehandelt. Hoffmann muß aber zugeben, daß er seine geschäftlichen Beziehungen auch in Nachtlokalen und durch seine Frau pflegen ließ; außerdem nahm er Geschenke an. Hoffmann spricht anerkennend von seiner deutschen Offizierschule und von der Klust, die ihn von Leuten, wie es die Sklareks seien, trenne. Leo und Willi Sklarek sind empört darüber, daß Herr Hoffmann erst jetzt die Klust entdeckt, nachdem er von dieser „Geschäftsfreundschaft“ keinerlei Vorteile mehr habe. Sie druten an, daß sie noch „auspacken“ werden. Der Vorsitzende hat Mühe, die Verhandlung wieder in ein ruhiges Fahrwasser zu bringen; um 15 Uhr vertagt er sie dann auf Donnerstag.

Kommunistische Sudeleien in der Provinz

W. Ahrensböck, 13. Oktober

Die KPD in Ahrensböck will mal wieder die Einheitsfront des Proletariats aufrichten, und wie immer fängt die Sache mit Sudeleien gegen die „verfl. — S.P.D.-Bonzen“ an. So glaubt man ist der richtige Weg zur Bekämpfung des Naziterrors in Ahrensböck. Erst bekommt Genosse Meißner den schwersten Verrat vorgeworfen, daß er als Führer der S.P.D. in der Land-gemeinde sich itäubt, den Ausgeheuterten Arbeit als Holzjäger zu verschaffen. Daß das KPD-Mitglied Möller von der Aus-gesteuertenkommision die Forderung der KPD, selbst als un-ausführbar ablehnte, steht in der „Ahrensböcker Nacht“ nicht zu lesen. — Der größte „Arbeiterverräter“ ist aber zweifellos der Genosse Strokar, Vorsitzender des U.G.B. Man denke nur unser Genosse hat sich erlaubt, das Nazilokal „Stadt Hamburg“ zu betreten! Daß Genosse Strokar als Mitglied der Brand-kommision auf Brandschau war, wird natürlich verschwiegen. Dafür schwindelt Herr Malchow, hier und anderweitig luttian bekannt, seinen Anhängern vor, Gen. Strokar sei mit einem S.A.-Mann eingekerkert durch Ahrensböck gezogen. Eine aus der Fingern gefogene Behauptung nennt man Schwindel. Herr Malchow. Schade, daß das „Einheitsfrontflugblatt“ nicht bekannt gab, daß unter waderer KPD-Mann Grötter einen ganzen Margen mit Nazi-Schädel am Biertisch sah, daß ein Teil der KPDisten ihre Groschen immer noch zum Privatkapitalisten tragen. Laßt euch eines sagen: Die S.P.D. und Reichsbanner-arbeiter danken für eine Einheitsfront, in der solche Sudeleien an der Tagesordnung sind, sie sehen wie immer fest hinter ihren Fahnen und brauchen keine Rat schläge von einem Malchow, der einem ehrlichen Arbeiter nicht einmal frei in die Augen blicken kann. Warum wohl nicht, Herr Malchow? Antworten Sie mal in der nächsten „Ahrensböcker Nacht“, die „nach Bedarf“ erscheinen soll.

Der Lauenburger Sparkommissar

Mölln, 12. Oktober

Wie bekannt sein wird, hat der Kreis Lauenburg ein Sonderrecht (Landrat Schönberg). Zu diesem Sonderrecht gehört auch die Wohljahrs pflege. Vor dem 1. Oktober d. J. war der Richtsch, festgesetzt vom Kreisrat, für die Stadt Mölln (Gruppe II) 36 RM. für den Hauptunterstützungs-empfänger und die Hälfte, 18 RM., für die Ehefrau, wiederum die Hälfte, 9 RM., für jedes Kind pro Monat. Da Mölln ja ein Luftkurort ist, sah sich der Magistrat unter Führung unseres Bürgermeisters Dr. Wolff genötigt, diese Sätze willkürlich zu kürzen. Den Wohljahrsverwalter zahlte die Jurisge: einem Ehepaar mit Kind nicht 14,50 RM., sondern 12 RM. pro Woche, so daß monatlich je nach Größe der Familie 10—12,50 RM. gespart wurden. Dieses wurde bis Ende September d. J. durchgeführt ohne daß die Wohljahrsverwalter darum wußten. Auf diese Weise wurde den Vermitteln der Armen jährlich ein Betrag von 120 bis 150 RM. vorenthalten, oder für den Kreis und die Stadt Mölln gespart. Ob der Sparkommissar sich wohl einmal vor Augen geführt hat, wieviel Elend das für die 120 bis 130 Wohl-jahrsverwalter bedeutet? Oder hat der Herr Bürgermeister Dr. Wolff zwangsläufig für diese Armen sparen wollen, um den Armen Geld in Höhe des Einbehaltenen zur Beschaffung von Winterkleidung und Feuerung zur Verfügung stellen zu können. Wenn ja, dann aber jetzt auszahlen, denn der Winter steht vor-

Not lehrt rechnen-wer rechnet, spart- und wer sparen will, trinke Kornfränk, das feine und gesunde Kaffee- getränk!

20 Tassen täglich für eine Familie
kosten nicht mal 6 Pfennig.

Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Stürmisch

Frische bis starke Winde aus West bis Nordwest, zunehmend bewölkt, später Schauer, erhebliche Abkühlung.

der Tür. Sollte die Auszahlung nicht erfolgen, so würden wir Wohlfahrtsvereinsleiter dem Herrn Bürgermeister Dr. Wolff empfehlen...

Kroning Lübeck

Schwartau-Kroningfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volkstheaters am Freitag, dem 16. Oktober...

Brandstifter erhängt sich im Gefängnis

N. Oldenburg i. S., 13. Oktober

Im hiesigen Gerichtsgefängnis wurde in seiner Zelle der Gastwirt und Landwirt Riffjan aus Kellenhusen erhängt aufgefunden.

Notlandung eines Flugzeugs

Drei Stunden auf dem Wasser getrieben

F Warnemünde, 13. Oktober

Ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsflieger-Schule, das sich auf dem Wege von Warnemünde nach Travemünde befand...

Ein Haus wird verrückt

Das amerik. Fernsehbild in Indianapolis im Staate Indiana (U.S.A.) sollte 16 Meile weit von seinem Standort gerückt werden...

Flugzeugabsturz: 3 Tote

Ueber dem Flughafen Neustadt verunglückte der frühere österreichische Kampfflieger und jetzige amerikanische Verkehrsflieger Felix durch Absturz tödlich.

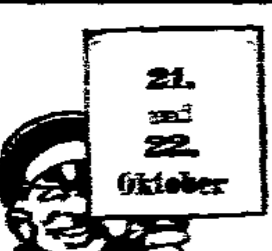
Das neue Buch

Bestell- und best.-Kaufstelle: Schönlager, Lager- und Vertriebsstelle: Schönlager, Lager- und Vertriebsstelle: Schönlager...

Friedrichs Afrika. Fredrik Paulsen, der Autor des von der Deutscherischen Literatur, Berlin, herausgegebenen Romans 'Friedrichs Afrika'...

Zwei bedeutungsvolle Tage

Für viele Tausende der Beginn einer glücklichen Zeit



Kaufen auch Sie sich ein Los zu den bevorstehenden Ziehungen bei der Staatl. Lotterie-Einnahme Jansen - Johannisstraße 11

Hitler im Konzerthaus Lübeck!

Freitag, abend 8 Uhr

Ferner aus dem Kabarett des Sprechchors: Goebbels, Münchmeyer und die SA.

„Jeder einmal im Dritten Reich!“

Eintritt 20 Pfennig Erwerbslose 10 Pfennig



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstraße 48 pt. Telefon 22440

Sprechstunden:

11-12 Uhr und 16-18 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

18. Distrikt (Moissing). Am Freitag, dem 16. Oktober, abends 8.30 Uhr, findet im Kaffeehaus eine Versammlung des Distriktsvorstandes...

Sozialdemokratische Frauen

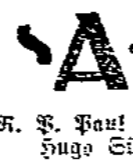
10., 11., 12., 13. und 14. Distrikt. Gemeinsame Versammlung Donnerstag, den 15. Oktober, 20 Uhr, im „Weißen Hirsch“...

19. Distrikt (Küdnitz). Donnerstag, den 15. Oktober, 20 Uhr, im Heim am Schlingischen Park Versammlung.



A-Gruppe Holtenort-Nord. Versammlung am Donnerstag, dem 15. Oktober, 20 Uhr, im Restaurant „Hofsteinburg“...

Gruppe Reinken-Carlshof. Am Donnerstag, dem 15. Oktober, Versammlung. Fortsetzung des Vortrages: „Die Ursachen der Weltwirtschaftskrise“...



Sozialistische Arbeiterjugend

Witzo: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5

Sprechstunden: Dienstags, Donnerstags 18 1/2-19 1/2 Uhr

K. F. Paul. Seit Mittwoch, den 14. Oktober, 20 Uhr Klosterröhle. Der Genosse Hugo Cich spricht von „Was will Becker Zimmermann?“...

K. F. Jahn. Seit Mittwoch, den 14. Oktober, 20 Uhr Heim Hadenburger Allee. „Fragen aus aller Welt!“...

Gruppenführer! Die Quartalsberichte müssen unbedingt sofort in der Zentrale abgegeben werden.

K. F. Friedrich. Heute: Situationsaufgaben. 1. Wandzeitungen, a) Nie wieder Krieg, b) Arbeit, c) Unsere Organisationen...

Gruppenführer! Die Quartalsversammlung muß mit den letzten Meldungen heute abend auf den Gruppenzusammenkunft abgeschlossen werden.

K. F. Karl. Mittwoch 20 Uhr Haus der Jugend Heimbauend. Bringt 20 Pf. für die Teilnehmerkarte zum Spiel- und Sporttag...

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde. Büro: Haus der Jugend (Eingang Fregener). Zimmer 11

Uhrung. Spielleute! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, 5 1/2 Uhr Uebung im Gewerkschaftsheim.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Sekretariat: Johannisstraße 48. Telefon: 22387

1. Sez. 3. u. 6. Kom. (Markt). Versammlung am Freitag, dem 16. Oktober, 20 Uhr bei Huboldstr. Marktplatz 44

Wahlkampf. Freitag, den 15. Oktober Versammlung im G. R. S. 5 Uhr. Vortrag: Alles muß kommen!

Wahlkampf. Achtung, Kameraden! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Kaffeehaus...

Wahlkampf. Achtung, Kameraden! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Kaffeehaus...

Wahlkampf. Achtung, Kameraden! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Kaffeehaus...

Wahlkampf. Achtung, Kameraden! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Kaffeehaus...

Wahlkampf. Achtung, Kameraden! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Kaffeehaus...

Wahlkampf. Achtung, Kameraden! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Kaffeehaus...

Wahlkampf. Achtung, Kameraden! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Kaffeehaus...

Wahlkampf. Achtung, Kameraden! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Kaffeehaus...

Wahlkampf. Achtung, Kameraden! Am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung im Kaffeehaus...

Table listing various events and times, including dates like Sunday and Monday, and locations like Rüditz 1, Schwartau 2, etc.

Schiffsnachrichten

D. Sankt Jürgen, Kapit. H. Wapner, ist am 12. Oktober 20 Uhr von Newfahrwasser nach Riga abgegangen.

Angelommene Schiffe 13. Oktober. Dan. M. Tärnen, Kapit. Sörensen, von Struer, 2 Tg. - Jany, D. Bore V, K. v. Petersen, von Ubo, 2 Tg. - Schw. M. Margit, Kapit. Johanson, von Röhne, 24 Std. - Dt. M. Jupiter, Kapit. Krahwinkel, von Hylöbing, 20 Std. - Dt. M. Anna, Kapit. Ohrenbrüggen, von Kalundborg, 1 Tg. - Dt. M. Alina, Kapit. Schüpke, von Neustadt, 2 Std. - Dt. T. Sankt Lorenz, Kapit. Köhler, von Riga, 3 Tg.

14. Oktober. Schw. D. Soonen, Kapit. Stenfelt, von Kopenhagen, 19 Std. - Dt. M. Helene, Kapit. Ush. J., von Heiligenhafen, 11 Std. - Dan. M. Dagmar, Kapit. Johansen, von Faaborg, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe 13. Oktober. Schw. S. Edda, Kapit. Johanson, nach Hstad, Kols. - Schw. S. Nina, Kapit. Müller, nach Sinterham, Kols. - Dan. S. Christine Jensen, Kapit. Römer, nach Ailinge, Kols. - Holl. M. Imm. uel, Kapit. Boll, nach Antwerpen, 3 1/2 Tg. - Schw. M. Sörensen, Kapit. Johanson, nach Helsingör, Britels. - Schw. M. Anita, Kapit. Amandulsen, nach Karrebodding, Britels. - Dan. M. K. Hag, Kapit. Petersen, nach Grenaa, Ammoniat. - Dan. M. Lyra, Kapit. Nielsen, nach Svendborg, Britels. - Schw. M. Najaden, Kapit. Amandulsen, nach Hstad, Kols. - Dan. M. Erna, Kapit. Hansen, nach Kopenhagen, Britels. - Dan. M. Erna, Kapit. Hansen, nach Hadsleb, Britels. - Dt. D. Esbenburg, Kapit. Hennig, nach Wöhring, Südqu. - Norw. D. Sigris, Kapit. Kaab, nach T. n. z. g. Leer. - Dt. M. Grete Sud, Kapit. Sud, nach Kopenhagen, Gips i. S. - Dt. M. Dora, Kapit. Thod., nach Gorfens, Britels. - Dt. D. S. D. J. per 11. Kapit. Bartelt, nach Steitin, Südqu. - Dan. M. Tärnen, Kapit. Sörensen, nach Moen, Leer.

Kanalichiffahrt. Eingehende Schiffe. Nr. 763. Schröder, Lauenburg, 103 To. Buchweizen, von Hamburg. - Nr. 758. Lübe, Lauenburg, 169 To. Buchweizen, von Hamburg. - Motorfahr Joffhöfen, Wolter, Lauenburg, 51 To. Südtut, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe. Motorfahr Heuterhagen, Brodmüller, Lauenburg, 16 To. Hajergüsse, nach Hamburg. - Nr. 553. Martens, Lauenburg, Leer, nach Hamburg. - Güterdampfer Anna, Trebmann, Lauenburg, 158 To. Südtut, nach Magdeburg. - Nr. 948. Gehle, Kogee, 682 To. Papierholz, nach Pirna. - Nr. 904. Weijehing, Lübe, Leer, nach Güter. - Nr. 8903. Jander, Borsdorf, Leer, nach Hamburg. - Nr. 1879. Schlichter, Weihen, 363 To. Papierholz, nach Pirna. - Nr. 27. Helm, Lauenburg, 206 To. Kols, nach Hamburg. - Nr. 9004. Thiele, Lauenburg, Leer, nach Hamburg. - Nr. 7341. Nießebod, Wittau, 34 To. Papierholz, nach Pirna.

Wasserstände der Elbe. Nürnberg. 0,25

Brandeis. 0,17

Melitt. 0,63

Leitmeritz. 0,78

Mühlg. 0,39

Dresden. 1,10

Torgau. 0,82

Wittenberg.

Magdeburg, 13. Oktober. Roglau. 1,40

Harby. 1,50

Magdeburg. 1,02

Tangermünde. 2,09

Wittenberge. 2,08

Dömitz. 1,60

Sohnstorf. 1,58

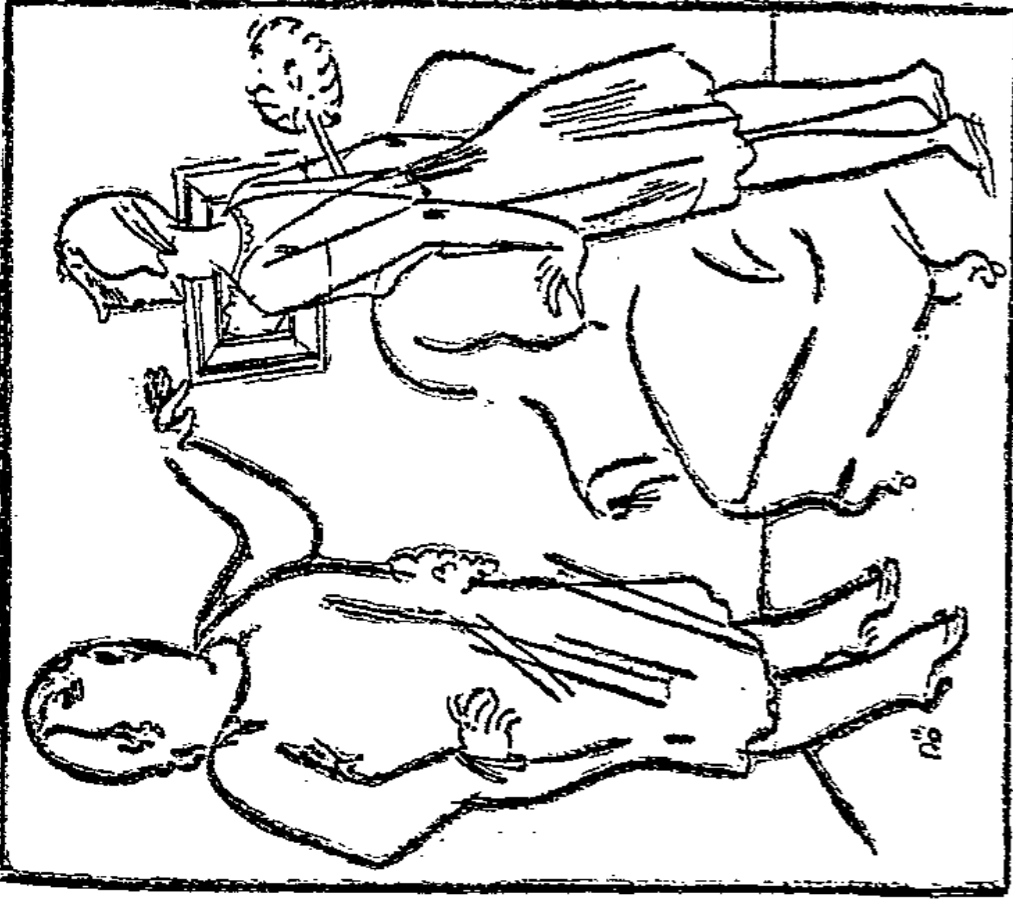
Wittenberg.

Marktbereichte. Hamburger Getreidebörse vom 13. Oktober.

Schweinemarkt. Hamburg, 13. Oktober. Direkt dem Schlachthof zugew. führt 173 Stück, zur Marktstätte 4705 Stück, zusammen 4878 Stück.

Ein Blickbild in Zeiten der Not ist es, wenn auch einmal nur etwas G. freudigem ge. prod n werden k. an. Mit der Notwendigkeit zu sparen, müssen wir uns abfinden, nun gilt es, aus der Not eine Tugend zu machen.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber, M. d. R. Politik und Wirtschaft: i. V. Dr. Leber. Lokaler Teil und Feuilleton: Hermann Bauer. Verantwortlich auf Grund des Pressegesetzes für den gesamten redaktionellen Teil: Hermann Bauer. Verantwortlich für Anzeigen und Geschäftliches: Oskar Jandke. Druck und Verlag: Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

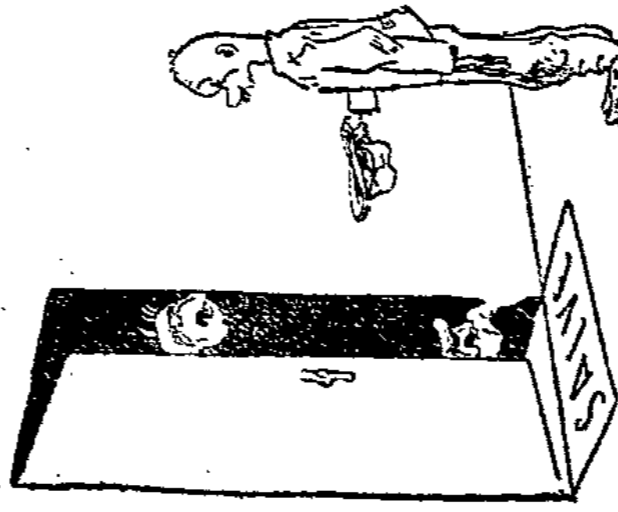


„Gehste hier, Anna, dieser Dreck ist mindestens keine vierzehn Tage alt!“ — „Denn ist er aber bestimmt nicht von mir. Ich bin erst eine Woche hier.“

Zeichen der Zeit

Sie weiß Bescheid. „Ich möchte mal wieder ausprobieren!“, sagte die Freundin. „Wenn — wenn“, fragte er bei den Plänen?“

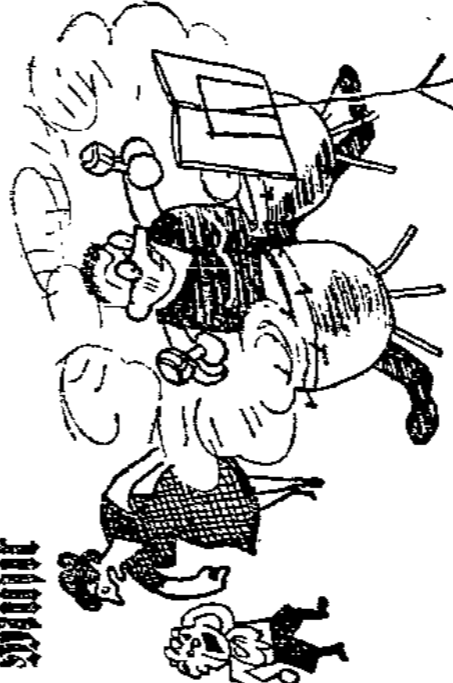
„Mit meinen Sängern hab' ich ja Glück, die eine hilft im Geschäft und die andere hat sich sogar verlobt. Nur der Sänger der macht mit Nummer. Was dem will nichts richtiges werden, der hat nichts wie dummes Zeug im Kopf.“ — „So, ist er bei den Plänen?“



„Ich gebe nur noch Bettlern mit akademischer Bildung —“

Auf dem Wackelberg, dem Brocken im Harz, versammelten sich der Sage nach früher die Geister, um in einer hemmungslosen Versammlung von ihren Heldentaten zu erzählen und von neuem dunkle Pläne zu schmieden. Diese Geister hatten aber nur Macht, wenn das Volk an sie glaubte. In diesem Jahre findet eine Versammlung von Geisten, die man längst für tot und begraben hielt, eine Versammlung positiver Geister der Reaktion in Harzburg statt. Auch diese Geister wollen sich dort ihre Heldentaten erzählen und von neuem dunkle Pläne schmieden. Aber wenn diese Geister die Macht haben, — muß das Volk dran glauben ...

Wacht



„Wirst du gleich ruhig sein, Bengel! Stehst du nicht, daß Vater lißt!“

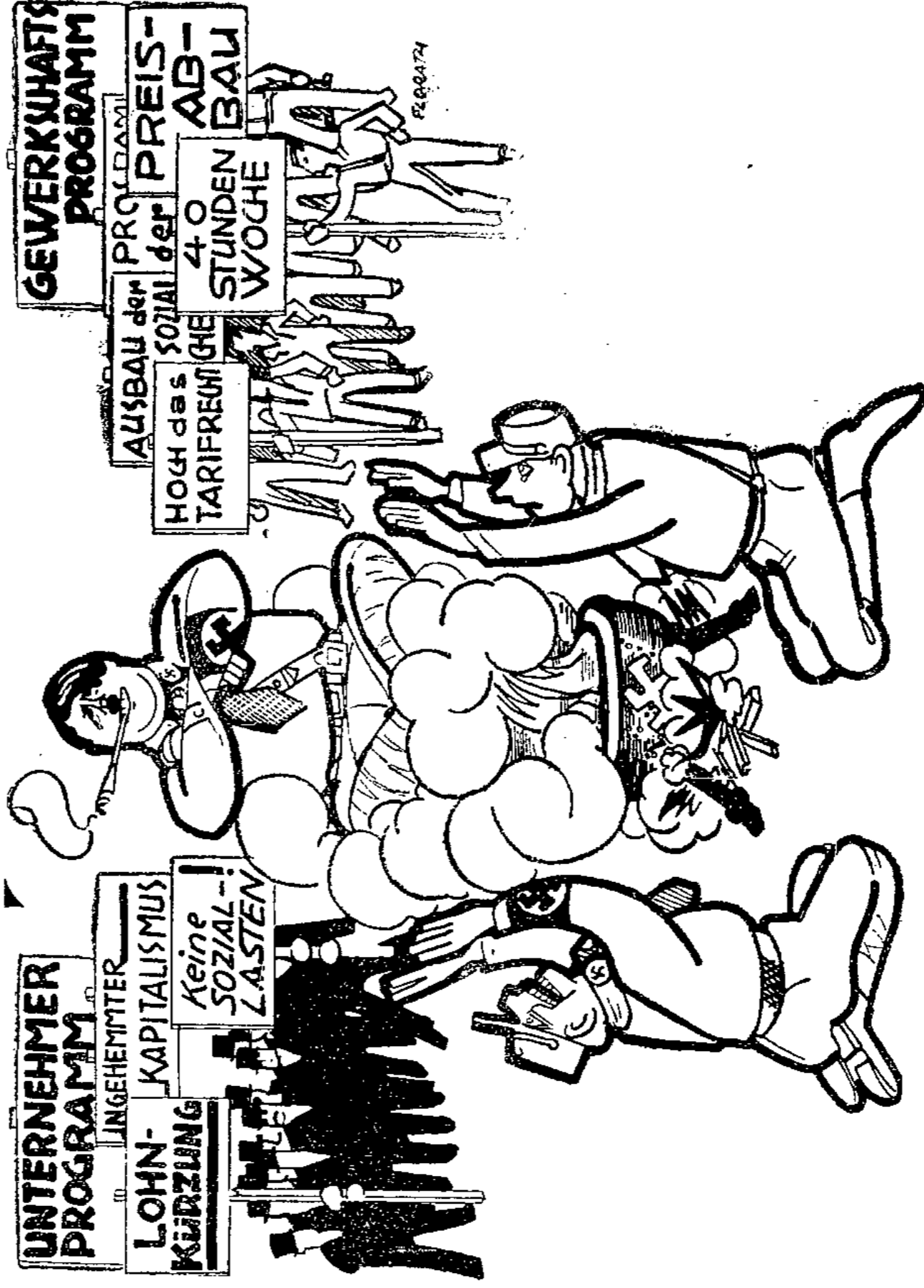
Das Abfahrtszeichen des Fabrikdirektors in drei Stationen



Der Spatz

Humoristisch - satirische Beilage

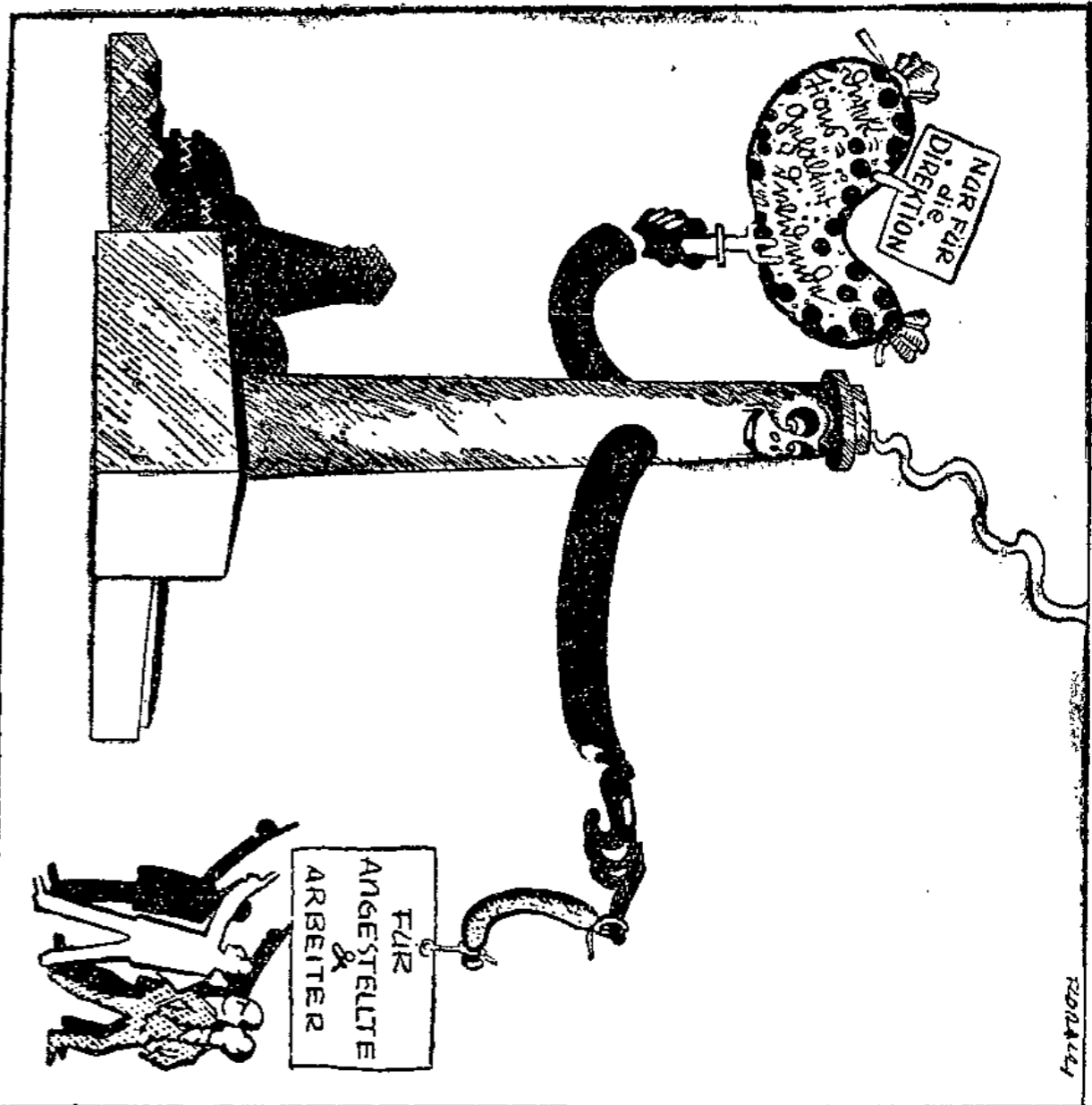
Das Münchener Dreifel



„Ich bin die große Weibin und sit' im Braunen Haus. Von meinem ibleh Drefuß da geh'n stinkend Duffe aus. Dem einen, der da arbeitslos, erklär' ich, wenn er naht: Für dich ist mein Geduln groß! Soch sozialer Staat!“

„Doch nicht mein Freundenskapital, dann sag' ich ganz debol: Was heißt der Quatsch mit „Sozial“? Lohnfözung ist Gebot! Hier dies Programm, da das Bro-Ganz wie die Sache steht! (Doch wird gehören über n Stamm alleine ... der Dreifel.)

„Ich bin die Stillen-Abbitin und sit' auf meinem Sopf. Und geht es gut, verwerf' ich in noch Manchem seinen Sopf.“ Dreifel, nun endlich aufgewacht! Von Lügen mach' dich frei! Für dich der Staat, für dich die Macht! Hart mit der Stillerei! Gebu.

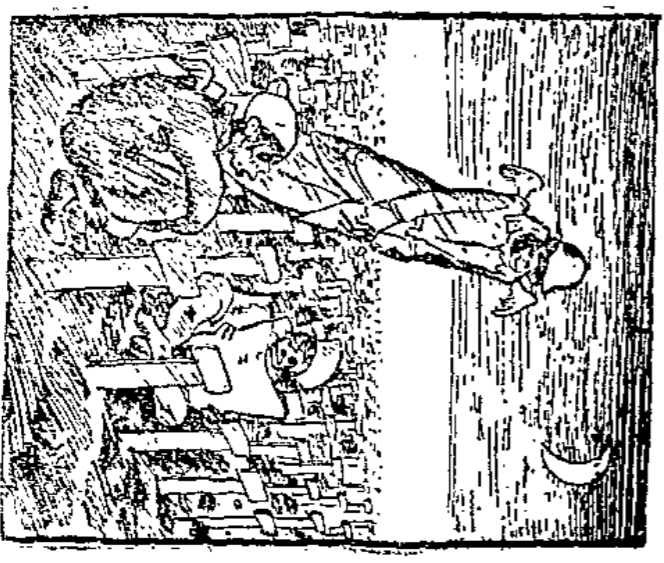


Es geht nicht um die richtige Einstellung der Arbeit, sondern um die Einstellung der richtigen Arbeit!

Am der Quelle.

„Wie romantisch! Sie haben mitten im Urwald ein richtiges Stieglitzgeflügel? Wie kam es denn?“
 „Ausgerechnet! Der Säugling ließ es auf seinem Gramophon spielen.“

Messmann



Ich glaube nicht mehr an einen neuen Stern. Mit den letzten geistlichen Heben hat nur noch Großhändler.“

Metterregeln

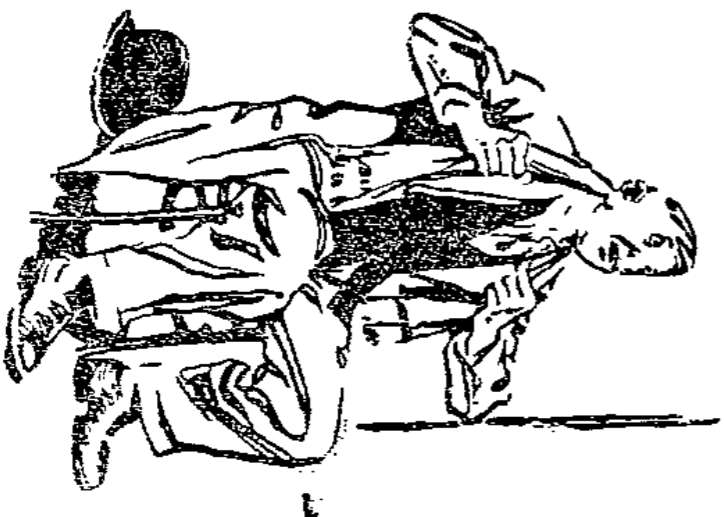
Wenn ein Mensch ein Diktator ist und auch sonst ein Gläubiger ist, schaff er's fertig, aus ganzen Worten ein Stück Glas herauszupolieren! Schaut ein Frau in den Mond und wird es eine schöne Nacht, weil das Mondlicht, das dort wohnt, über diesen Frau leuchtet!
 Geht die Sonne erst mal auf, stimmt sie auch vergnügt und munter Weltwärts ihren Tageslauf und geht abends wieder unter!

Ehrentage.

Ein sehr bekannter Großkapitalist und deutlicher Führer wachte frühlich einer Gesellschaft bei. Nach dem Souper legten sich die Herren in den Raucher, erzählten sich Witze und füllten einander Ehrentage. Die Stimmung war animiert und heiter.
 „Sagen Sie“, wandte sich da ein Herr an den deutlichen Kapitalisten, „jagen Sie, kennen Sie den Unterschied zwischen Politik und Geselligkeit?“
 „Nein“, antwortete der erwartungsvoll.
 „Sagen Sie, — das heißt ich mit mir“, antwortete der Herr.

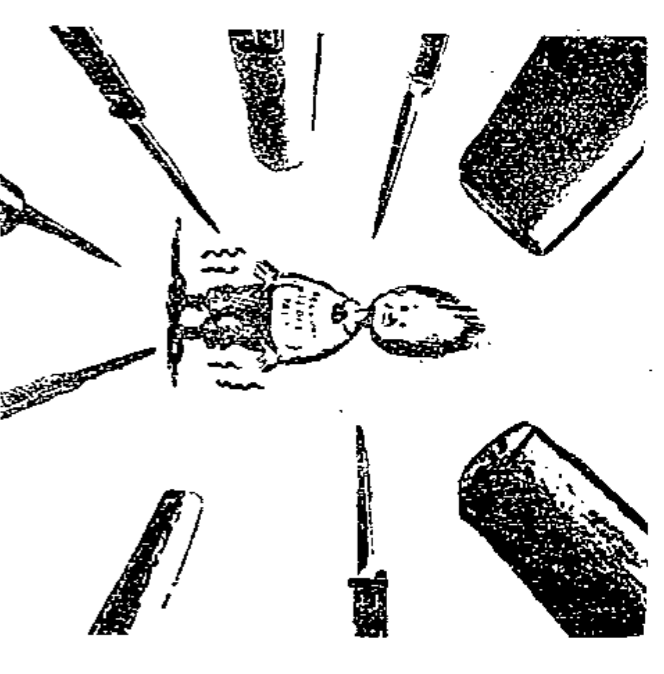
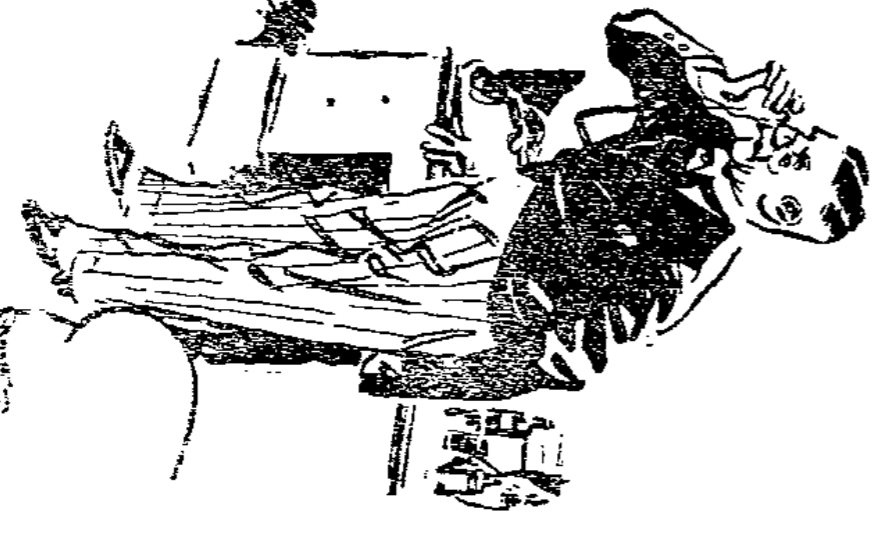
Training ist alles.

Der Strokol konsultierte einen Arzt.
 „Zeilgen Sie mal Ihre Junge“, sagte der Arzt, „freuen Sie sie weiter heraus! Was, weiter! Geht es nicht noch weiter?“
 Hier lag der Patient seine Junge wieder ein und sagte:
 „Einsichtigen Sie, Herr Doktor, ich würde nicht, daß es sich darum handelt. Aber geben Sie mir zehn Tage Zeit zum Trainieren, dann will ich Strahnen heißen, wenn ich nicht bis auf den untersten Reichtum herankomme.“



Sindt mehr viel denn

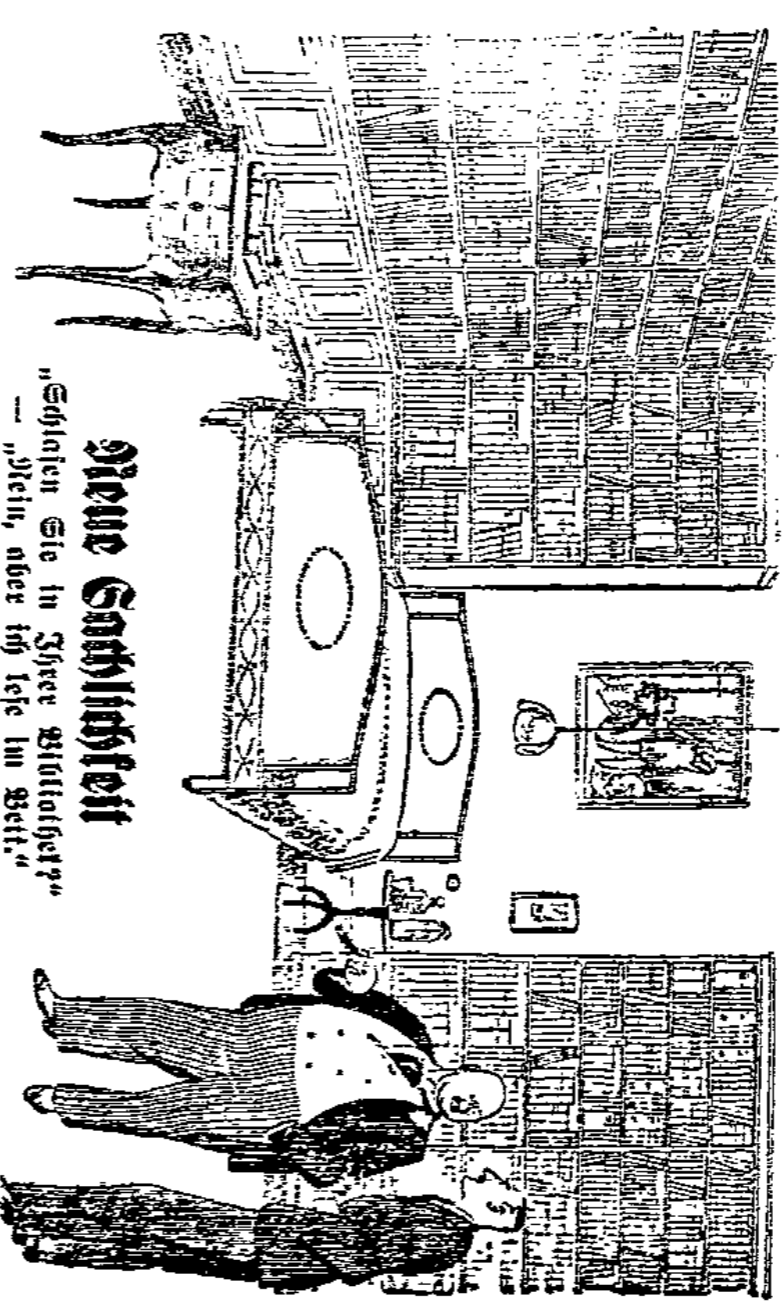
„Mein Gott, Schmeiß, sind Sie aber mager geworden.“ — „Das kann man wohl sagen, Herr Doktor. Schmeiß, hier auf der Straße hat ich mit ein großes Schicksal erfahren können. Geht es um mich noch ein ganz kleiner Strecker.“



Der Gelagert im besten Jahr. (Disparität-Gentil Louis)



Die Gnädige: „Ich habe gehört, wie Sie zur Adagio sagten, ich sei ein Zentel in Menschengehalt.“ — „Dann Menschengehalt war aber dabei nicht die Rede.“



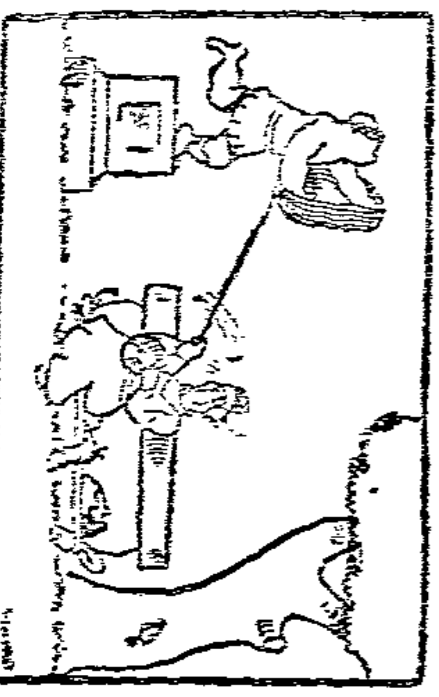
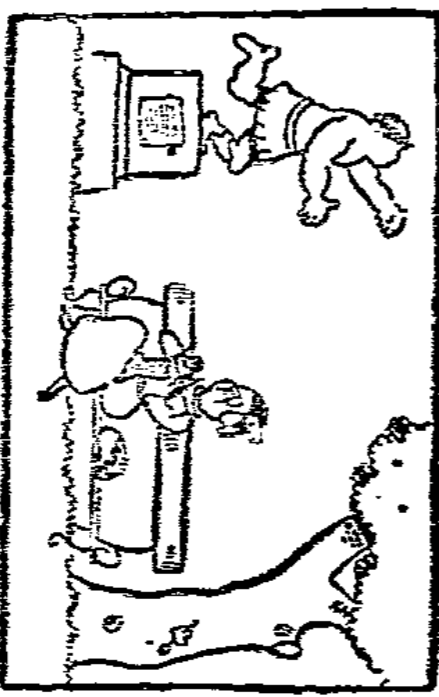
Neue Sandkammer

„Schlagen Sie in Ihrer Sandkammer?“
 — „Nein, aber ich lese im Bett.“

Sehr vorsichtig

„Wenn mein Sohn zu Hause die Disziplin nicht gleich die Leute auf der Straße haben!“
 „Mit Gewaltmitteln kann man alles erreichen!“

Der misbräuchliche Zimmer



„Ich finde einen Sack voller, der nicht nur schnell flücht, sondern vor allen Dingen sehr vorsichtig ist.“ — „Sagen Sie, Sie sind bei mir, Herr Direktor, Sie sind so vorsichtig, daß ich mir sogar nicht weh tun kann.“